Nr. 60 — Jahrgang 19 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 14. März 1933

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 3. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Anfang oder Ende?

Die „nationale Revolution" in Deutschland ist, nach einer Erklärung des Reichskanzlers im Radio, beendet. Der Sieg wird in der Beseitigung der verfassungsmäßigen Reichsflagge „schwarz-rot-gold" gefeiert, die Parteifahnen der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten werden, bis zur anderweitigen Regelung, zu Landes- und Reichsflaggen ersetzt. Der kommende Propagandaminister Dr. Goebbels hat bereits den siegreichen Vormarsch der „Sozialrevolution" verkündigt, und es ist begreiflich, daß man unter diesen Tönen im deutsch-nationalen Koalitionslager etwas „unwohl" wird und der Bürgerkriegsbewegung der letzten Woche mit den Kommunalwahlen in Preußen ein rasches Ende bereiten will. Mit einem ziemlich deutlichen Schreiben an den Reichskanzler, dessen Abschrift zugleich auch dem Reichspräsidenten zugeschickt worden ist, wandte sich der Nachfolger Hugenbergs in der Parteiführung der Deutschnationalen gegen das einseitige Vorgehen der Nationalsozialisten bei der Absetzung der Länderregierungen, gegen den Bürgerkrieg, der Ruhe und Ordnung gefährdet. Als Konzession haben nun die siegreichen Nationalsozialisten das Hissen der Hakenkreuzfahnen an amtlichen Gebäuden erhalten, nicht ohne daß den Deutschnationalen mit „schwarz-weiß-rot" das Vorrecht gesichert wurde.

Es waren im Verlauf des siegreichen Vormarsches der „sozial-nationalen Revolution" wenig angenehme Nachrichten, die aus Deutschland kamen. Nach dem Reichstagsbrand als Wahlschlager, die Verbote sozialdemokratischer Zeitungen, die Vogelfreierklärung der kommunistischen Partei und ihrer Führung, die nun noch in Konzentrationslagern untergebracht werden soll, um sie zu „nationalen Männern" zu erziehen, ein Verleumdungsfeldzug gegen die früheren Regierungen, ohne daß ihnen die Möglichkeit der Abwehr gegeben wurde. Dann der Sturm auf die Länderregierungen, wobei Minister verhaftet und verprügelt wurden, dann der Sturm auf die Gewerkschaftshäuser, das ist das einstweilige Ergebnis der „nationalen Revolution". Gewiß, bei einer solchen Aufwühlung der Leidenschaften im Wahlkampf, können solche Folgen nicht ausbleiben, und die Sorge der Deutschnationalen ist berechtigt, da sie so bei dem Vorgehen gegen die Länder ganz ausgeschaltet wurden. Begreiflich, daß man auch das „Mütchen" am Juden und dem „Finanzkapital" gekühlt hat, aber nicht zum Ruhme Deutschlands, und es bleibt noch abzuwarten, ob nun die „Einzelaktionen" unterbleiben werden, gegen die der Reichskanzler zum zweiten Male Verwahrung eingelegt hat, sie als das Werk von Provokateuren bezeichnet, die die „nationale Regierung" mißkreditieren wollen. Wer will behaupten, daß der Ministerwechsel in den süddeutschen Ländern und die Einsetzung der Kommissare des Werk von Provokateuren ist! Daß den Deutschnationalen all das sehr unbequem kommt, ist begreiflich und ihr Sieg, mit dem Vorrecht ihrer Parteifahne, ist kein Zeichen der Macht, sondern der Kapitulation vor dem Hakenkreuz.

Die Kommunalwahlen und die Provinziallandtagswahlen, wie auch die Kreistagswahlen, haben nur den Zug nach „rechts" bestätigt. Er war nach den Vorgängen vom 5. März zu erwarten, konnnte also nicht überraschen. Ob den Machtinhabern in Deutschland nicht vor soviel Erfolgen „bange" wird, wollen wir nicht untersuchen. Diesmal gelang der Einbruch gegen die Marxisten und das Zentrum schon besser, das Volk strömt den neuen Machthabern mit Erwartungen zu, die bitter enttäuschen werden. Die sozialdemokratische Presse bleibt weiter verboten, weil die Bruderblätter im Ausland den heutigen Vorgängen in Deutschland zu viel Raum widmen und die Verleumdungen aus dem Reich gegen die Marxisten ins würdige Licht stellen, und das fängt an, die Herren in Berlin nervös zu machen. Wenn man nur in diesen Kreisen das Volksurteil über die Wahlreden hören wollte, wieviele nach den ersten paar Einleitungsworten ihr Radio nach dem Auslande umschalten, damit sie nicht von soviel staatsmännischer Klugheit einen Nervenschok erleiden, würde man über diese „nationale Revolution" zu einem ganz anderen Ergebnis kommen. Das deutsche Volk, einschließlich der Marxisten, wartet jetzt auf die Erfolge und nun mögen auch die Deutschnationalen, als die Träger dieser Revolution, beweisen, was sie der „Schandwirtschaft des Marxismus" besseres entgegen zu stellen haben.

—ll.

Voruntersuchung gegen van der Lübbe eröffnet

Berlin. Der Untersuchungsrichter des Reichsgerichts hat, entsprechend dem Antrag des Oberreichsanwalts vom 6. März, am 10. März die Voruntersuchung gegen den Brandstifter des Reichstages, van der Lübbe, wegen eines vollendeten Unternehmens des Hochverrats in Tateinheit mit vollendeter und versuchter schwerer Brandstiftung eröffnet.

Deutschland nach der Wahlschlacht

Stimmenverschiebung bei den Kommunalwahlen — Verluste der Nationalsozialisten, Sozialdemokraten u. Kommunisten — Starke Rechtsmehrheiten

Berlin. Das Ergebnis der Gemeindewahlen in Preußen ist durch die gegenüber der Wahl zum Reichstag und zum Landtag am vorigen Sonntag geringere Wahlbeteiligung gekennzeichnet. Demgemäß haben sich in den Stimmenergebnissen gewisse Verschiebungen ergeben, von denen die auffälligste das ungewöhnlich starke Absacken der kommunistischen Stimmen ist. Das ist z. B. in Groß-Berlin ganz auffällig. Innerhalb von acht Tagen sanken hier die kommunistischen Stimmen von rund 719 000 auf knapp 500 000 Stimmen. Die übrigen Parteien insgesamt haben demgegenüber in Anbetracht der geringeren Wahlbeteiligung längst nicht solche prozentualen Einbußen zu verzeichnen. Für die NSDAP. weist das vorläufige Endergebnis fast 985000 Stimmen gegenüber 1 Million vom Vorsonntag auf. Schwarz-weiß-rot hat sich mit 311 000 gegenüber 315 000 gehalten. Auffällig ist der Abstieg der KPD. auch an anderen Orten, so z. B. in Hindenburg von 12,7 auf 7,700. In Münster von 3,3 auf 3,1 In Düsseldorf von 72 000 auf 45 000. In Münster ging das Zentrum von 30 000 auf 24 000 zurück. Dort ist jetzt die kommunale Zentrumsarbeit gebrochen. Eindeutige Rechtsmehrheit weisen jetzt außer Groß-Berlin auch die Städte Frankfurt a. M., Altona, Gleiwitz, Gladbach-Rheydt, Hindenburg auf, um nur diese zu nennen. Absolute nationalsozialistische Mehrheit haben die Städte Frankfurt a. O., Elbing, Insterburg und einige andere mehr.

In den rheinisch-westfälischen Städten hat das Zentrum zum Teil nicht unerhebliche Verluste zu verzeichnen. In Köln sind die starken Verluste der KPD. und auch der SPD. bemerkenswert. Die Stimmenverschiebungen gegenüber der Landtagswahl ergeben in Köln folgendes Bild: NSDAP. 146 700 gegen 142 400 (plus 4 300), SPD. 48 700 gegen 63 600 (minus 14 900), KPD. 41 200 gegen 78 800 (minus 37 600), Zentrum 104 800 gegen 111 900 (minus 7 100), Schwarz-weiß-rot 20 100 gegen 23 900 (minus 3 800), DVP. 5 200 gegen 7 100 (minus 1 900). In Gladbach-Rheydt: NSDAP. 46 700 gegen 45 500 (plus 1 200), SPD. 5 200 gegen 6 400 (minus 1 300), KPD. 10 200 gegen 18 100 (minus 7 900), Zentrum 34 200 gegen 41 000 (minus 6 800), Schwarz-weiß-rot 6 100 gegen 6 800 (minus 700). In Münster: NSDAP. 24 300 gegen 26 100 (minus 1 800), SPD. 3 700 gegen 5 300 (minus 1 600), KPD. 1 400 gegen 3 100 minus 1 700), Zentrum 24 000 gegen 30 100 (minus 6 100), Schwarz-weiß-rot 3 600 gegen 6 200 (minus 2 600). In Breslau: (Absolute Mehrheit der Nationalsozialisten, ebenso auch in Liegnitz): NSDAP. 179 400 gegen 198 400 (minus 19 000), SPD. 77 400 gegen 79 600 (minus 2 200), KPD. 26 900 gegen 43 900 (minus 17 000), Zentrum 40 800 gegen 43 600 (minus 2 800), Schwarz-weiß-rot 24 100 gegen 22 100 (plus 2 000). In Magdeburg: NSDAP. 74 000 gegen 83 100 (minus 9 100), SPD. 61 300 gegen 63 800 (minus 2 500), KPD. 16 300 gegen 25 200 (minus 8 900), Zentrum 3 900 gegen 4 500 (minus 600), Schwarz-weiß-rot 26 200 gegen 20 600 (plus 5 600).



Wechsel in der Leitung der Reichsbank?

Reichsbankpräsident Dr. Luther, dessen Rücktritt angeblich bevorsteht.

Weißwasser rot geblieben

Görlitz. Die bekannte Industriestadt Weißwasser in der Oberlausitz, die auch bisher stets eine Hochburg der Linksparteien war, hat auch diesmal ihre Linksmehrheit behalten. Allerdings ist die bisherige absolute Mehrheit der SPD gebrochen worden. Die einzelnen Parteien erhielten (die bisherigen Sitze in Klammern): NSDAP 6 Mandate (0), SPD 12 (14), KPD 3 (3), Zentrum 1 (1), Schwarz-weiß-rot (2), Bürgerlich (6). Die übrigen Städte der Oberlausitz haben nach den bisher vorliegenden Ergebnissen durchweg Rechtsmehrheiten.

Stimmenverschiebungen in Oberschlesien, Schleswig-Holstein, Westfalen

Berlin. Gegenüber der Landtagswahl vom 5. 3. 1933 ergaben sich bei den Kommunalwahlen vom 12. 3. 1933 folgende Stimmenverschiebungen, wobei zu berücksichtigen ist, daß natürlich hier wie überall besondere kommunale Rücksichten eine Rolle spielten, die auch in einigen hier nicht berücksichtigten Splittergruppen zum Ausdruck kamen:

Provinz Oberschlesien: NSDAP minus 9 900, SPD minus 2 400, KPD minus 24 300, Zentrum plus 14 300, Schwarz-weiß-rot plus 5 000.

Provinz Schleswig-Holstein: NSDAP minus 49 800, SPD minus 15 200, KPD minus 37 400, Zentrum und Staatspartei minus 4 000, Schwarz-weiß-rot und DVP minus 78 700.

Provinz Westfalen: NSDAP minus 49 900, SPD minus 62 200, KPD minus 145 000, Zentrum minus 57 000, Schwarz-weiß-rot minus 11 400.

„Schwarz-rot-gold" abgeschafft!

Der Flaggenerlaß des Reichspräsidenten

Berlin. Reichskanzler Adolf Hitler gab am Sonntag nachmittag im Rundfunk folgenden Erlaß des Reichspräsidenten dem deutschen Volke bekannt:

„Am heutigen Tage, an dem in ganz Deutschland die alten schwarz-weiß-roten Fahnen zu Ehren unserer Gefallenen auf halbmast wehen, bestimme ich, daß vom morgigen Tage ab bis zur endgültigen Regelung der Reichsfarben die schwarz-weiß-rote Fahne und die Hakenkreuzflagge gemeinsam zu hissen sind. Diese Flaggen verbinden die ruhmreiche Vergangenheit des deutschen Reiches und die kraftvolle Wiedergeburt der deutschen Nation. Vereint sollen sie die Macht des Staates und die innere Verbundenheit aller nationalen Kreise des deutschen Volkes verkörpern.

Die militärischen Gebäude und Schiffe hissen nur die Reichskriegsflagge.

Berlin. Reichskanzler Hitler gab am Sonntag nachmittags im Rundfunk einen Erlaß des Reichspräsidenten bekannt, wonach von Montag ab bis zur endgültigen Regelung der Frage der Reichsfarben die schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahne gemeinsam zu hissen sind. Die Militärgebäude und Schiffe sollen die Kriegsflagge hissen. Anschließend teilte er einen Erlaß des Reichsinnenministeriums mit, wonach sämtliche öffentlichen Gebäude des Reiches für die Dauer von drei Tagen zu beflaggen sind. Bei dieser Gelegenheit verwehrte sich der Reichskanzler entschieden gegen alle Einzelaktionen und nannte sie das Werk von Provokateuren, forderte von den SA- und SS-Leuten die strengste Disziplin und unbedingten Gehorsam der Führung gegenüber.

Ein Ruhmestag der Partei

Der 5. März und seine Lehren.

Von Friedrich Stampfer-Berlin.

Ein Ruhmestag in der Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie das ist und bleibt für alle Zeiten der 5. März 1933. Noch nie, auch in der Zeit des Sozialistengesetzes nicht, hat die Partei einen solchen Wahlkampf erlebt! Geknebelt und gebunden, gehetzt und verfolgt, mit Verleumdungen überschüttet, gegen die sie sich nicht wehren konnte, so ging sie in diesen Kampf. Und ihre Verluste? Von 121 Reichstagsmandaten eines, von 7 247 952 Stimmen 71 455, noch nicht einmal ein Prozent Das ist ein Erfolg, der mehr wiegt, als mancher stürmisch gefeierte Wahlsieg.

Auch für die offiziellen Sieger des Tages, die Herren der Harzburger Front kann es nicht gleichgültig sein, welche Haltung die Sozialdemokratie als die stärkste Oppositionspartei einnimmt. Wie vom formalen Rechtsstandpunkt aus das Wahlprüfungsgericht die Rechtsgültigkeit der Wahl ansehen mag, vom politischen Standpunkt aus kann man im Zweifel sein, ob es gut wäre, diesen Wahlen gleich wieder neue folgen zu lassen mit dem Ziel, die 52 Prozent der Harzburger auf 50 oder 49 Prozent herabzudrücken.

Die Herren haben jetzt im Reich und in Preußen die Mehrheit. Sie sind vom Reichspräsidenten ernannt und vom Volke bestätigt. Sie brauchen nur eine legale Regierung zu sein, dann sind wir ganz selbstverständlich auch eine legale Opposition. Möge sie von ihrer Mehrheit beschließen lassen, was immer im Rahmen der Verfassung beschlossen werdenkann, wir werden uns auf die Rolle des sachlichen Kritikers beschränken so lange, bis uns das Volk eines Tages zu einer anderen Rolle beruft.

Durch den Sieg der Regierungsparteien ist die Möglichkeit geschaffen, streng nach der Verfassung zu regieren. Abweichungen von ihr könnten jetzt nicht mehr mit Arbeitsunfähigkeit des Parlaments oder mit Staatsnotstand begründet werden. Eine ausweitende Anwendung des Artikels 48 ist nicht zu rechtfertigen, wo die Maschine der normalen Gesetzgebung dem Steuer der Regierung gehorcht.

Für die Verfassung spricht heute alles: Der Eid, den der Reichspräsident und die Minister auf sie geleistet haben, aber auch Erwägungen rein praktisch politischer Natur. Nur die Verfassung bietet alle Mittel, das Volk aus der Bürgerkriegspsychose herauszuführen, und zu einer normalen Entwicklung im Innern zu gelangen, die auch im Interesse der deutschen Außenpolitik notwendig ist. Die Wahl hat gezeigt, daß das deutsche Volk heute in zwei annähernd gleiche Teile zerfällt, von denen der eine jetzt regieren will, während der andere es sich gefallen lassen muß, regiert zu werden. Eine Regierung, die es unter solchen Verhältnissen darauf anlegte, fast die Hälfte des Volkes durch verfassungswidrige Unterdrückungsmethoden vom Staate wegzubringen, würde außenpolitisch sich keine Verstärkung verschaffen.

Die Arbeiterbewegung wird in Deutschland immer ein politischer Faktor bleiben. Wir denken nicht daran, unsere Ziele zu verbergen. Wir wollen über die Demokratie zur Sozialisierung. Wir wollen unsere Gegnerschaft gegen die Herren von heute weder abschwächen noch bemänteln, wir sagen jeder arbeiterfeindlichen Politik den schärfsten Kampf an. Wir sagen nur, daß es seit Jahrzehnten unsere Art ist, mit gesetzlichen Mitteln und sachlich zu kämpfen. Wir zeigen damit, den Herren von heute die Möglichkeit, den politischen Kampf in Deutschland wieder auf ein Niveau zu bringen, das eines Kulturvolkes würdig ist. Diese Möglichkeit bietet ihnen jetzt die Verfassung. Sie zeigt den Weg. Wird dennoch ein anderer, ihm entgegengesetzter beschritten, so mögen die Sieger von heute dafür die Verantwortung übernehmen. Sie werden sie auf die Dauer nicht tragen können.

Was aber immer die nächste Zeit bringen mag, — die Sozialdemokratie steht fest. Eine Partei, die einem solchen Sturm standgehalten, ist eisern und unerschütterlich. Es kommt der Tag — er ist näher, als mancher denkt — an dem sie ihre Fahne wieder im Sturmschritt vorwärts tragen wird.

Starke Anteilnahme am Volkstrauertag

Berlin. Der Volkstrauertag in Berlin wurde unter außerordentlich starker Teilnahme aller Bevölkerungsschichten begangen. Im Mittelpunkt stand die Gedenkfeier in der Staatsoper Unter den Linden, an der Reichspräsident von Hindenburg, Reichskanzler Hitler und die Mitglieder der Reichsregierung teilnahmen.



Auto-Pionier Carl Benz wird durch ein Denkmal geehrt

Entwurf für ein Denkmal für Carl Benz von Professor Max Laenger, das zu Ehren des großen deutschen Konstrukteurs in Mannheim errichtet wird. Carl Benz gilt mit Recht als ein Pionier des Motorbaus. Zu gleicher Zeit wie Daimler hat er in Mannheim das erste brauchbare Automobil geschaffen.



Die Zusammenkunft des englischen und französischen Ministerpräsidenten in Paris

Nach der Ankunft Ramsay Macdonalds auf dem Pariser Nordbahnhof. In der vordersten Reihe von links nach rechts: Die Tochter des englischen Premierministers Ishabel Macdonald, der englische Außenminister Sir John Simon, der französische Außenminister Paul-Boncour, der englische Ministerpräsident Macdonald und Frankreichs Ministerpräsident Daladier. — Auf der Durchfahrt nach Genf traf sich der englische Ministerpräsident in Paris mit dem neuen französischen Ministerpräsidenten Daladier zu einer für die europäische Politik bedeurtsamen Besprechung.

Die Einzelaktionen dauern an

Das Königsberger Gewerkschaftshaus von SA besetzt — Schießerei mit dem Reichsbanner

Königsberg. In der Nacht auf Sonntag hat die Königsberger SA das Gewerkschaftshaus besetzt, nachdem gegen 22 Uhr zwei SA-Männer von Reichsbannerleuten vor dem Gewerkschaftshaus niedergeschlagen worden waren. Daraufhin begaben sich zunächst drei SA-Führer im Auto zum Gewerkschaftshaus, wurden aber beschossen. Nunmehr holte die SA Verstärkung heran nud besetzte das Gewerkschaftshaus. **Dabei kam es zu einem Feuergefecht,** das mehrere Minuten andauerte. Aus den dunklen Nischen des Hauses wurde die SA beschossen und erwiderte das Feuer. Dabei wurden fünf Reichsbannerleute verletzt. Das Reichsbanner, etwa 200 Mann, flüchtete.

Im Anschluß wurde auch das **Otto-Braun-Haus besetzt,** in dem sich die **„Königsberger Volkszeitung" und der sozialdemokratische Konsumverein befinden.**

Auflösung des Reichsbanners in Sachsen

Dresden. Der Reichskommissar für Sachsen hat eine Verordnung erlassen, nach der auf Grund der Verordnung des **Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat** vom 28. Februar 1933 **das Reichsbanner und seine Hilfsorganisationen aufgelöst werden.** Wer sich als Mitglied der aufgelösten Vereinigungen betätigt, die aufgelöste Vereinigung auf andere Weise unterstützt oder den durch die Vereinigung geschaffenen organisatorischen Zusammenhalt weiter aufrecht erhält, wird bestraft.

Gewerkschaftshäuser in Bochum besetzt

Abgeordneter Husemann in Schutzhaft genommen.

Bochum. In der Nacht zum Sonnabend wurden in Bochum das Gewerkschaftshaus und die Büroräume des freigewerkschaftlichen deutschen Metallarbeiterverbandes sowie die Hauptverwaltung des freigewerkschaftlichen Bergbauindustriearbeiterverbandes durch SA-Leute besetzt. Reichstagsabgeordneter Husemann (SPD), der Führer des Bergbauinrustriearbeiterverbandes, und mehrere andere freigewerkschaftliche Bergarbeiterführer, u. a. Martmöller sowie der Schriftleiter der „Bergbauindustrie", Zimmer, wurden in Schutzhaft genommen.

Der Bergbauindustriearbeiterverband richtete an den Reichsinnenminister, den Vizekanzler von Papen und den Reichspräsidenten Protesttelegramme, in denen gegen die Besetzung des Verbandsgebäudes, den dadurch angerichteten Sachschaden und gegen die Verhaftung der Führer des Verbandes Einspruch erhoben wird.

Der Kieler Rechtsanwalt Dr. Spiegel erschossen

Kiel. Der Kieler Rechtsanwalt Dr. Spiegel ist in der Nacht zum Sonntag von unbekannten (?) Tätern in seiner Wohnung erschossen worden.

Dr. Spiegel war Mitglied der SPD und bekannter sozialdemokratischer Strafverteidiger.

Ein amtlicher Bericht über den Vorfall liegt noch nicht vor, dürfte aber in Kürze zu erwarten sein.

Zwischenfall in Innsbruck

Die Reichsregierung der Reichstagsbrandstiftung verdächtig.

Innsbruck. Die Sozialdemokraten hatten in Innsbruck am Freitag Plakate angeschlagen, in denen die Reichsregierung der Brandlegung im Reichstagsgebäude bezichtigt wurde. Die nationalsozialistische Bezirksleitung forderte von der Landesregierung die Einziehung der Plakate, was die Landesregierung aber „wegen Unzuständigkeit" ablehnte. Hierauf wandte sich die Bezirksleitung an das deutsche Konsulat, das bei der Landesregierung Einspruch erhob und die gleiche Forderung stellte. Daraufhin beauftragte die Landesregierung die Polizei mit der Entfernung der Plakate. Hierbei kam es an mehreren Stellen der Stadt zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und sozialdemokratischen Schutzbündlern, die die Plakate bewachten.

Am Grabe von Karl Marx

Im Namen der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale wird am 14. März am Grabe von Karl Marx im Friedhof von Highgate eine Deputation einen Kranz niederlegen, dessen rote Schleifen die Inschrift tragen: „The Labour and Socialist International — to Karl Marx the Founder and Mentor of the First International." (Die Sozialistische Arbeiter-Internationale — Karl Marx, dem Gründer und Führer der Ersten Internationale.) An der Spitze der Deputation werden sich die englischen Mitglieder der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale befinden: Joseph Compton, der Vorsitzende der britischen Arbeiterpartei, und William Gillies, der internationale Sekretär der britischen Arbeiterpartei.

Ratlosigkeit in Genf!

Sechswöchige Vertagung der Abrüstungskonferenz? — Ein neuer Plan — Aktion Macdonalds

Genf. Aus italienischen Kreisen verlautete am Sonntag abend, daß sich zur Lösung der Krise der Abrüstungskonferenz ein neuer Plan abgezeichnet habe, der die Zustimmung von amerikanischer und englischer Seite gefunden habe und zwischen dem Kabinettschef Mussolinis, Baron Aloisi, und dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald erörtert worden sei. Danach solle die Abrüstungskonferenz sofort auf 6 Wochen vertagt und in der Zwischenzeit versucht werden, die bestehenden Schwierigkeiten auf diplomatischem Wege und in direkten Besprechungen zu überwinden. Nach italienischer Absicht wolle man zunächst die Haltung der deutschen Regierung zu einem derartigen Plan kennen lernen. Die endgültige italienische Zustimmung könne erst nach Rücksprache mit Rom erfolgen.

Von deutscher Seite wird dazu mitgeteilt, daß am Montag nachmittag in der Unterredung des Botschafters Nadolny mit Baron Aloisi und den Vertretern der Vereinigten Staaten ein derartiger festumrissener Plan nicht behandelt, sondern lediglich der gegenwärtige Stand der Abrüstungskonferenz besprochen worden sei, wobei die verschiedenen Versuche zur Behebung der Konferenzkrise allgemein erörtert worden seien.





Die Regierungen Badens und Sachsens zurückgetreten

Dr. Schmitt, der badische Ministerpräsident, Schieck, sächsischer Ministerpräsident sind mit ihren Kabinetten zurückgetreten.

Polnisch-Schlesien

Der fürstliche „Berater“

Die Zeiten sind so schwer geworden, daß selbst Fürsten „von Gottesgnaden“ auf die schiefe Ebene geraten sind. Sie wollen flott leben, sich gut amüsieren und obwohl alles sehr billig ist, so kostet ein Vergnügen doch viel Geld, womöglich noch mehr als früher. Die „Weltdamen“ stehen ohne Geld da, haben leere Beutel und Schulden und die „Bekanntschaft“ muß das alles bezahlen, besonders wenn der „Freund“ ein Fürst ist. — Der Fürst Bielski gehört zu jenen polnischen Magnaten, die sich nicht lumpen lassen. Handelt es sich um die Landsklaven, so sind diese Herrschaften bis an die Ohren zugeknöpft, zahlen Groschenlöhne nicht aus, führen die Versicherungsbeiträge für die Krankenkasse auch nicht ab. Den Lohn zahlen sie in Kartoffeln. Die Zahl der großen Magnaten, die ihren Arbeitern den Lohn vorenthalten, ist groß, denn aus allen Landesteilen kommen Berichte über die Lohnvorenthaltung. Die Gutsbesitzer nehmen Anleihen aus der staatlichen Kreditanstalt, zahlen weder die Zinsen noch die fälligen Raten. Sie stecken die Ausfuhrprämien ein, aber das einkassierte Geld verwenden sie für sich. Weil das alles nicht reicht, so gehen viele von ihnen auf Betrug aus.

Zu diesen gehörte auch der Fürst Bielski, mit seinem Gutsverwalter Wankowicz in der Wojewodschaft Warschau. Beide haben einen großangelegten Versicherungsschwindel getrieben. Sie versicherten alle Leute um sich herum und die zu zahlenden Beträge für die abgeschlossene Versicherung hat der Fürst Bielski mit Wechseln bezahlt. Die Polizen hat er sofort versetzt und das Geld verjubelt. Es genügte nicht, daß der Fürst die Leute überredete sich hoch zu versichern, sondern er überredete sie dann. Selbstmord zu begehen, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen. Der Selbstmord mußte aber geschickt ausgeführt werden, damit die Versicherungsgesellschaft nicht darauf komme, daß ein Selbstmord vorliege. Zu diesem Zwecke hat der Fürst ein Motorrad angeschafft und die Selbstmordkandidaten entsprechend instruiert, wie sie sich am besten das Genick brechen können. Ein solcher Selbstmord ist dann nach außenhin kein Selbstmord, sondern ein „Unglücksfall“ und die Versicherungssumme kann in Empfang genommen und verjubelt werden.

Sowohl der Fürst als auch sein Gutsverwalter haben ihr Unwesen in Warschau getrieben. Wie viele Leute sie „versichert“ haben, steht nicht einwandfrei fest, aber sie haben jedenfalls sehr fleißig gearbeitet.

Mit der Zeit wurde der Warschauer Boden für die beiden Betrüger recht heiß und der Gutsverwalter flüchtete nach Gdingen. Von hier aus schrieb er an den Fürsten einen entsprechenden Brief, daß er sich das Leben nehmen werde. Sofort hat ihn der Fürst dementsprechend instruiert. Zuerst mußte sich Wankowicz in einer Danziger Versicherungsgesellschaft auf 20 000 Dollar versichern, eine Lebensversicherung natürlich. Dann ließ der Fürst dem Wankowicz ein Motorfahrrad beschaffen und instruierte ihn genau, wie er gegen einen Baum fahren soll, damit der Tod sicher gefunden werde. Mit Verwundungen hat sich der Hochwohlgeborene nicht abgegeben, denn das brachte nichts ein. Er hat es nur auf den Tod abgesehen, denn nur davon war die Auszahlung der Versicherungssumme abhängig. Wankowicz war bereit, genau nach der fürstlichen Instruktion zu handeln und ließ sich in einer Danziger Versicherungsgesellschaft für den genannten Betrag versichern. Ein Motorrad hat er sich auch bereits beschafft und übte darauf. Doch hat inzwischen von der Absicht ihres Mannes die Frau Wankiewicz erfahren, die natürlich mit ihren Kindern auch eine Lebensversicherung auf Anraten des Fürsten abgeschlossen hat. Sie setzte sich in den Zug und erwischte den Ehemann noch lebend in Gdingen. Den Selbstmordkandidaten brachte sie wieder nach Warschau zurück. Die Warschauer Polizei, die den Betrug des Fürsten und seines Verwalters bereits gewittert hat, wartete schon auf den Ausreißer und Selbstmordkandidaten und nahm ihn auch sofort in Empfang, als er in Warschau angekommen ist. Wankowicz wurde verhaftet und es dauerte nicht lange, so nahm sie auch den Berater des Wankiewicz am Kragen, den von „Gottesgnaden“ und setzte ihn hinter Schloß und Riegel. Nun kommen jetzt die ganzen Schwindeleien zum Vorschein. Es ist das nicht nur der Versicherungsbetrug, sondern Wechselfälschungen, Urkundenfälschungen und alles Mögliche, wofür man lange Zeit hinter den hohen Mauern sitzen muß.

Vor einer Gewerkschaftskonferenz

Die Arbeitergewerkschaften werden am kommenden Dienstag eine Konferenz abhalten, um zu dem Schiedsspruch Stellung zu nehmen. Der Schiedsspruch ist bekanntlich zugunsten der schlesischen Arbeiter ausgefallen. Es liegt klar auf der Hand, daß die Gewerkschaften dem Schiedsspruch zustimmen werden, aber damit ist die Lohnfrage noch nicht abgetan. Man soll nicht vergessen, daß in Dombrowa Gornicza die Kapitalisten einen Lohnabzug um 15 Prozent auf den Gruben plakatiert haben. Dieser gemeine Anschlag auf die Arbeiterlöhne in den zwei weiteren Kohlengebieten muß abgewehrt werden. Die Arbeitergewerkschaften werden sich mit dieser Frage in der Dienstagkonferenz befassen und müssen dazu Stellung nehmen. Die Lohnfrage in Dombrowa und Chrzanow interessiert auch unsere Arbeiter und sie müssen mit gemeinsamen Kräften den Anschlag abwehren.

Einstündiger Proteststreik der Bismarckhütter Belegschaft

Am Freitag um die 11. Stunde vormittags legte die Arbeiterschaft der Bismarckhütte die Arbeit nieder, um gegen die Schließung des Lazaretts zu protestieren. Der größte Teil verließ die Betriebe und zog vor das Direktionsgebäude, um den Betriebrat, der mit der Verwaltung verhandelte, zu unterstützen, vor allem aber, um der Direktion zu beweisen, daß die Arbeiterschaft gewillt ist, diese Sozialeinrichtung mit allen Mitteln zu verteidigen. Alles harrte solange aus, bis die Betriebsräte von der Verhandlung zurückkehrten und der Belegschaft das Resultat mitteilten. Die Arbeit wurde um 12 Uhr wieder aufgenommen.

Am Mittwoch findet noch eine Verhandlung zwischen der Direktion und dem Krankenkassenvorstand statt, zu welcher der Leiter des Gesundheitsamtes der Wojewodschaft erscheint. Bei diesem Herrn intervenierte der Krankenkassenvorstand mit dem Betriebsratsausschuß bereits am Mittwoch und erhoben gegen die beabsichtigte Schließung des Lazaretts Einspruch. Es wurde an Hand vom statistischen Zahlenmaterial nachgewiesen, daß eine Sozialeinrichtung in einem Orte von 28 000 Einwohnern sehr notwendig ist, und es unverantwortlich wäre, diese abzuschaffen.

Nach der Einstellung zur Sache, scheint der Herr Naczelnik bereits von anderer Seite sehr gut unterrichtet gewesen zu sein, denn es wollte der Delegation nicht gelingen, ihn zu überzeugen. Erst nach langen Ausführungen versprach er, sich am Orte selbst zu überzeugen und dem Vorstand seine Entscheidung mitzuteilen. Die bereits erteilte Genehmigung zurückzuziehen, lehnte der Herr Naczelnik ab.

Sollte es nicht gelingen, die Schließung zu verhindern, so werden die Tore des Gebäudes, in dem jährlich Tausende von Kranken Pflege und Heilung gefunden haben, am 1. Juli geschlossen.

Begründet wird das Vorhaben von seiten der Direktion, mit angeblichen Finanzschwierigkeiten der Krankenkasse, wovon der Krankenkassenvorstand nichts weiß. Ueber die Zugehörigkeit des Gebäudes bestehen zwischen der Direktion und dem Betriebsrat Meinungsverschiedenheiten. Die Direktion hält das Gebäude als ihr Eigentum, während der Betriebsrat auf dem Standpunkt steht, daß es Eigentum der Arbeiter sei, denn es wurde aus dem Fonds der sogenannten Bornstiftung erbaut. Es waren das Gelder vom Aufsichtsrat, die an den Fonds für Wohlfahrtszwecke überwiesen wurden. Die ganze Inneneinrichtung dagegen ist Eigentum der Krankenkasse selbst. Wir wollen hoffen, daß die Arbeiterschaft in diesem Kampfe den Sieg davonträgt. —s.

Unglaubliche Zustände in der Hüttenindustrie

Die vorübergehend stillgelegten Industriebetriebe — Der Vernichtungswille Mißachtung der Arbeitsgesetze — Der Arbeiter muß im Betrieb die Arbeit suchen

Sehr oft mußten wir uns mit der Lage der Arbeiter in der Hüttenindustrie (Eisenhütten und Weiterverarbeitenden) beschäftigen. Wir wollen heute die Wirtschaftslage der Industrie nicht noch einmal behandeln, denn wenn man die Zahl der Beschäftigten heute prüft, so spricht diese dafür, wohin die Industrie steuert. Ein sehr wichtiges Moment im Wirtschaftsprozeß ist die Kaufkraft. Die Industrie, der es sehr nahe liegt, daß sie in erster Linie selbst Geschäfte macht, bedient sich sämtlicher zulässigen und auch unzulässigen Mittel, um ihren Profit zu sichern. Die zulässigen Mittel sind, daß sie beim Demobilmachungkommissar Anträge auf Entlassungen von Arbeitern, sowie auf teilweise bezw. gänzliche Stillegung von Betrieben drängt. Diese Anträge prüft dann der Demobilmachungskommissar und gibt zur Entlassung von Arbeitern seine Zustimmung. Auch bei vorübergehender Stillegung wird von ihm die Zustimmung erteilt und bei gänzlichen Stillegungen, so sagt der Kommissar selbst,

stehen ihm keinerlei Rechtsmittel zur Verfügung.

Die Arbeitgeber legen auf den einzelnen Werken Arbeiter von neuem an, aber nicht mehr als ständige Arbeiter, sondern als

Saisonarbeiter

(vorübergehend Beschäftigte). Hieraus ergeben sich schreckliche Zustände. Es wird mit den saisonmäßigen Arbeitern einfach hin und her geschoben. Der eine wird einen Monat, ein anderer drei Monate und wenn es ein guter Patriot ist, auch länger beschäftigt, bis er 156 verfahrene Tage hat, damit er die Arbeitslosenfürsorge in Anspruch nehmen kann. An Stelle dieser werden neue beschäftigt und wie es nicht anders sein kann, die nächsten Freunde haben die besten Chancen. Ob das in Oberschlesien ein Rechtszustand ist und mit den gesetzlichen Bestimmungen im Einklang gebracht werden kann, ist eine andere Frage. In wiederholten Fällen wurde darüber Klage geführt. Der Weg scheint einigen guten Patrioten absolut recht, denn sie können durch Vermittlung der verschiedenen nationalen Organisationen ihre Leute unterbringen.

Ein anderer Fall ist die vorübergehende Stillegung. Es werden Betriebe vorübergehend stillgelegt, um sie von neuem wieder aufzunehmen. Der Herr Demobilmachungskommissar gibt dazu, je nach Vereinbarung in der Verhandlung, seine Zustimmung. Trotzdem sich die Arbeiterschaft mit allen begründeten Mitteln dagegen wehrt, wird die Zustimmung erteilt.

Es gibt Werke, die während der Verhandlung mit dem Demobilmachungskommissar ihre erhaltenen Aufträge bei anderen Firmen ausführen lassen, um bloß den Arbeitsstand auf das niedrigste herabzudrücken und dem Demobilmachungskommissar zu beweisen, daß die Stillegung nötig ist.

Wenn der Herr Demobilmachungskommissar geprüft hat, dann ist dies das Amen in der Kirche und die Betriebe werden stillgelegt. Ein Teil solcher vorübergehend stillgelegter Betriebe werden dann, wenn die Belegschaft sortiert ist, wieder langsam aufgenommen und den Vorzug für die Annahme erhalten diejenigen Arbeiter, die recht viele Stempel der verschiedenen vaterländischen Organisationen auf ihren Gesuchen aufgedrückt haben, ganz deutlich gesagt, die eine recht weite und breite

Protektion genießen,

denn nur so kann man ja unserm wirtschaftlichen Aufstieg nützen. Ein anderer Teil von vorübergehend geschlossenen Betrieben, zu dem der Herr Demobilmachungskommissar die Genehmigung gegeben hat, benutzt die Gelegenheit,

um sich sanieren zu können.

Es wird alles, was in der stillgelegten Abteilung nicht niet- und nagelfest ist, einfach an das andere Werk, das die gleichen Produkte herstellt, verkauft. Es wird solange verkauft, bis man den vorübergehend stillgelegten Betrieb nicht wieder aufmachen kann, weil man die notwendigen Mittel, um Rohstoffe und Produktionswerkzeuge anzuschaffen, nicht besitzt. Die vorübergehende Stillegung benützen dann solche Arbeitgeber zu ihrer vollkommenen Sanierung und zu einer vollkommenen Stillegung. Dagegen wird gewöhnlich nichts unternommen, weil ja die Herrn Arbeitgeber die Zustimmung der Behörde haben, wie sie versichern, und die vollkommen stillgelegten Betriebe sind eben ihrem Schicksal (dem ruhenden Friedhof) übergeben worden. Diese Art von Vorgänge, die wir bei uns in Polnisch-Oberschlesien beobachten, nennen die Arbeitgeber den

rechtlich gesetzlichen Vorgang.

Es gibt aber noch andere Vorgänge, die die Arbeitgeber als zwangsläufige bezeichnen. So z. B. haben wir in Poln.-Oberschl. auf Grund des Tarifrechts Tarifverträge, die 8stündige Arbeitszeit und die Arbeitsverordnungen. All dies sind notwendige Einrichtungen, die das Verhältnis der Arbeiter zu den Arbeitgebern und umgekehrt regeln. Ohne daß diese Regelung in irgendeiner Form geändert wurde, wird heute fast in der gesamten Industrie von seiten der Arbeitgeber dagegen verstoßen.

Die Lohn- und Vorschußzahlungen werden um Wochen, ja sogar um Monate hinausgeschoben.

Die Arbeiter, die sich gegen einen solchen Zustand wenden, erhalten vom Arbeitgeber angedroht, daß, wenn sie damit nicht einverstanden sind, einfach entlassen werden und dann erst recht auf ihre Zahlung warten müssen. Da der Arbeiter auf Grund der bestehenden Verordnungen und Gesetze das Vertrauen zu den Behörden verloren hat, duldet er stillschweigend den Zustand, um nicht entlassen zu werden. Haben sich hier und da paar tapfere Arbeiter gefunden, die den rechtmäßigen Weg der Klage und der Pfändung durchgeführt haben, so sind diese in der Regel entlassen worden. Die Pfändung ist zu ihren Gunsten, trotz eines geduldigen Wartens, nicht ausgefallen.

Bei einigen Betrieben ist es sogar soweit gekommen, daß der betreffende Unternehmer sein Schäflein ins Trockene brachte und zu guter Letzt für die Arbeiter nichts mehr geblieben ist.

Die Innehaltung der achtstündigen Arbeitszeit wie es die Verordnung und wie es ergänzend die Tarifverträge und Arbeitsordnungen besagen, ist heute, trotzdem sich nichts geändert hat,

im großen Maße erschüttert.

Es ist klar, daß wenn Auftragsmangel vorliegt, die Arbeiter nur einige Tage in der Woche beschäftigt werden können. Wenn aber die Arbeiter dann zum Arbeitsplatz bestellt werden, dann ist es Pflicht des Arbeitgebers, dem Arbeiter auch eine Beschäftigung zuzuweisen. Der Arbeiter kommt weite Strecken zu Fuß oder mit der Bahn, bewappnet sich mit dem letzten Stückchen Brot, das er gern den Kindern zu Hause gelassen hätte und marschiert nach der Arbeitsstätte.

Statt Arbeitszuweisung wird er vertröstet, bis der nächste Vorgesetzte über die Beschäftigung entscheidet.

Sehr oft entscheidet der Vorgesetzte dahin, daß der Arbeiter sich erst einmal Arbeit im Betriebe suchen und hat er welche gefunden, dann soll er das dem Vorgesetzten melden, daß er eine Arbeit hat. Ein Teil der Arbeiter verbringt Stunden im Betriebe und wird später im Laufe des Tages nach Hause geschickt, weil keine Beschäftigung vorhanden ist. An eine Bezahlung oder irgend eine Entschädigung an den Arbeiter denkt kein Mensch. Ein anderer sucht im Laufe des Tages die Arbeit und hat er diese gefunden und dem Vorgesetzten gemeldet, dann arbeitet er 1 oder 1½ Stunden, dann sucht er von neuem und muß, weil er keine gefunden hat, nach 8 Stunden hungrig, abgemattet nach Hause gehen. Kein Mensch denkt daran, daß diesem Arbeiter der zuständige Lohn oder eine Entschädigung gebührt. Für 1 Stunde oder 1½ Stunden wird ihm mitunter der Lohn in Höhe von 50 oder 60 Groschen für den Aufenthalt für 8 Stunden im Betrieb gezahlt. Er hat in der Regel mehr verbraucht, seine Familie um mehr Brot gebracht, als wie ihm der Arbeitgeber an Bezahlung zuweist und so geht es mitunter tagein, tagaus.

Es ist klar, daß dafür Rechtsmittel vorhanden sind, aber in unserer heutigen Zeit müssen wir die trübe Erfahrung machen, daß die vorhandenen Rechtsmittel aus den Verträgen, nicht dem Arbeiter zugesprochen werden, weil sich der einzelne Arbeiter aus Furcht, daß ihm der Arbeitsplatz verloren gehen kann, um sein Recht nicht bemüht und die Verantwortlichen von sich aus der Handlung freien Lauf lassen.

Wir haben betriebe, in welchen diese Zustände seit Monaten anhalten, wo Arbeiter in der Statistik als beschäftigt ausgewiesen sind und

seit Monaten nicht einen Groschen nach Hause bringen,

trotzdem sie sehr oft zur Arbeit gehen. Die zuständigen behördlichen Organe, die wegen dieser Vorfälle angegangen werden, erklären, sie könnten in diesem Falle nicht eingreifen, weil Mittel für Arbeiter die verkürzt arbeiten (in diesen Fällen gar nichts verdienen) nicht zur Verfügung stehen.

Wohin sollen diese Zustände führen? Bei den Wahlen zu den Betriebsräten, bei den Wahlen zur Kommune und Parlament hat man immer wieder gesagt, wartet, wenn wir erst das Heft in den Händen haben, dann wird ihr uns nach unsern Taten beurteilen müssen. Sind das heute die Taten die diese großen Helden der nationalen Richtung den Arbeitern angezeigt haben? Warum setzen sich nicht die Betriebsräte zusammen, um geschlossen über derartige unglaubliche Zustände zu beraten und Beschlüsse zu fassen, die man den zuständigen Behörden, mit weitgehendster Begründung unterbreitet. Dabei müssen die Betriebsräte von dem Gedanken getragen sein, daß sie sich nicht gegenseitig bei der Polizei denunzieren,

sondern, daß sie solidarisch wie ein Mann zusammenstehen.

Die Betriebsräte haben aus dem Betriebsrätegesetz die Pflicht, über Tarifverträge sowie auf die Durchführung von Verordnungen, Gesetzen usw. zu achten. Sie haben darüber zu wachen, daß der schwache verzweifelte Arbeiter sein Recht wiedergewinnt.

Die Betriebsräte haben die Aufgabe und die Pflicht, die Gewerkschaften als Tarifkontrahenten und die Abgeordneten als gesetzgebende Instanz über die Anwendung der bestehenden Gesetze aufzufordern, mit ihnen gemeinsam den Kampf gegen diese Zustände aufzunehmen und ihn zum vollen Nutzen der Arbeiterklasse zu führen.

Die Arbeiterschaft muß in diesem Kampfe in gleicher Weise aktiver werden. Sie muß sich für ihr Recht persönlich einsetzen. Es darf sich nicht einer auf den andern verlassen, sondern es muß einer wie der andere Schulter an Schulter gegen die heutigen Zustände kämpfen.

Werden die Kohlenpreise herabgesetzt?

Es wird berichtet, daß in der Kohlenkonvention Konferenzen stattfinden, in welchen die Herabsetzung der Kohlenpreise besprochen wird. Angeblich haben sich viele Gruben für die Herabsetzung der Kohlenpreise erklärt. Der Preisabbau soll 15 Prozent betragen. Ueber dieses Thema wurde schon sehr viel geschrieben, aber die Preissenkung ist ausgeblieben. Zu der Kapitalistenclique haben wir nicht das geringste Vertrauen. Wenn die Regierung nicht nachdrängt, werden die Kapitalisten freiwillig keine Preissenkung eintreten lassen.

Neue Klagen der Kapitalisten

Die Klagen der Kapitalisten über die hohen Soziallasten sind allgemein bekannt. Um gegen diese hohen Lasten zu protestieren, bezahlen sie keine Sozialbeiträge und führen nicht einmal die Sozialbeiträge ab, die sie den Arbeitern vom Lohne abziehen. Diese Gelder verwenden die Kapitalisten zur Auszahlung der hohen Direktorengehälter. Jetzt beklagen sie sich gegen neue Lasten, die angeblich mit den statistischen Aufnahmen und Enqueten im Zusammenhang stehen. Sie sagen, das diese Statistiken die Industrie schwer belasten und haben eine neue Statistik über die Statistiken angeordnet. Diese Statistik soll den Nachweis erbringen, daß die Industrie die Last nicht mehr tragen kann. In Wirklichkeit liegen die Dinge ganz anders. Die Statistiken sind für die Industriellen recht unangenehm, denn sie liefern den Beweis, wie rechtlos die Arbeiterschaft dasteht und wie groß das Elend der Arbeitermassen ist. Ferner fürchten die Kapitalisten, daß diese amtlichen Aufstellungen ihre hohen Gewinne verraten können und deshalb wollen sie damit Schluß machen, denn sie wollen lieber im Verborgenen blühen.

Kattowitz und Umgebung

Beschlüsse der Knappschaftsältestenkonferenz.

Am vergangenen Sonntag wurden die Knappschaftsältesten zu einer Konferenz nach Kattowitz einberufen. Der Direktor Potyka brachte den Knappschaftsältesten zur Kenntnis, daß die Spolka Bracka sich bei der Wojewodschaft um eine Subvention für die alten Arbeitsveteranen, die früher bei der Gleiwitzer Knappschaft versichert waren und die bis dahin von der Spolka Bracka ausgehalten wurden, bemüht hat. Die Wojewodschaft hat aber abgelehnt, irgend welche Hilfe zu gewähren, weil die Einnahmen versagt haben. Der Herr Wojewode hat versprochen bei der Zentralregierung zu intervenieren, aber das ist ein schwacher Trost für die armen Invaliden, weil dort auch mit Defiziten gearbeitet wird. Der Direktor der Spolka Bracka sagte noch, daß zwischen Polen und Deutschland eine Vereinbarung zustande kam, die vor der Ratifizierung steht, nach welcher gegenseitig die Versicherungsangelegenheit geregelt werden wird. Der Spolka Bracka stehen 3½ Millionen Zloty von der deutschen Knappschaft zu, und sollten diese Gelder tatsächlich einlaufen, dann ist auch hier eine Lösung gefunden worden. Das ist aber auch nur ein schwacher Trost, denn es steht nicht fest, wann eventuell das Geld einlaufen wird. Insgesamt entfallen auf Polen 9½ Millionen Zloty und davon bekommt die S. B. die 3½ Millionen Zloty. Weiter berichtete der Direktor über die Finanzlage der Spolka Bracka und sagte, daß trotz der 15 prozentigen Kürzung der Invalidenrenten ab 1. Januar, die Spolka Bracka ein Defizit haben wird. Für den Monat Januar ist ein Defizit von 450 000 Zloty zu decken. Die Knappschaftsältesten beschwerten sich gegen das Vorgehen mancher Aerzte, die die Kassenpatienten schlecht behandeln. Die Patienten werden nicht untersucht, sondern nur ausgefragt und die Medizin dementsprechend verordnet. Eine solche Behandlung ist wertlos und der Patient geht lieber zum Privatarzt. Weiter wurde Beschwerde über die Kohlenzuweisung an die Arbeitsinvaliden geführt. Die Gruben sollten den Arbeitsinvaliden die Kohle um 30 Prozent billiger liefern. Sie liefert aber die Kohle um 10 Prozent billiger. In dieser Angelegenheit wurde kein Beschluß gefaßt, weil das eine Sache der Organisation der Sozialrentner sei. Dann gelangte noch der arge Rückstand der Gruben zur Sprache, die die Versicherungsbeiträge an die Spolka Bracka sehr faul abführen, woraufhin die Konferenz geschlossen wurde. —ero.

Auszahlung der Monatshilfe an arbeitslose Kopfarbeiter. Das städtische Arbeitsvermittelungsamt gibt bekannt, daß am Freitag, den 24. März in der Zeit von 12 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachmittags die Auszahlungen der Monatsbeihilfen an die arbeitslosen Kopfarbeiter vorgenommen werden. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt im Rathaus Bogutschütz. In Frage kommen alle erwerbslosen Kopfarbeiter, welche beim städtischen Arbeitsvermittelungsamt registriert sind. Die Unterstützungsempfänger werden ersucht, mit ihren Arbeitslosen-Legitimationskarten zu erscheinen. Der Termin ist genau innezuhalten, da nach Ablauf der vorschriftsmäßigen Zeit grundsätzlich keine Unterstützungen mehr ausgezahlt werden. y.

Im Kellerraum verunglückt. Bei Vornahme von Arbeiten im Kellerraum verunglückte der Philipp Krzyzowski aus Kattowitz. Dem K. fiel eine an der Wand hängende Säge auf den Kopf, so daß er erhebliche Verletzungen davontrug. Der Verunglückte mußte nach dem Krankenhaus geschafft werden. y.

In halbverhungertem Zustand aufgefunden. Auf der Straße wurde der beschäftigungslose Reinhold Nessel aus Kattowitz in bewußtlosem Zustand aufgefunden. N. war infolge Hunger und weiterer Entbehrungen kraftlos zusammengebrochen. Der Bedauernswerte wurde ins Krankenhaus eingeliefert. y.

Eine „billige" Quelle. Aus dem Magazin der Firma A. E. G. in Kattowitz, ulica Marjacka 23, wurden in gewissen Zeitabständen verschiedene Artikel, so u. a. elektrische Apparate, Heizkissen, Plätteisen gestohlen. Der Schaden weist etwa 2 300 Zloty auf. Als Täter dürfte ein gewisser Friedrich Lehmann von der ulica Kielinskiego in Frage kommen, der sich zurzeit bei Verwandten in Beuthen aufhält. Ein Teil des Diebesgutes ist inzwischen wieder aufgefunden worden. x.

Karbowa. (Beim Spiel tödlich verunglückt.) In der Ziegelei der Ferdinandgrube in Karbowa ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Dort vergnügten sich mehrere Knaben beim kindlichen Spiel. Der 13jährige Kasimir Wawrzyniak kletterte in der Ziegeltrockenanlage auf einen Ziegelständer und stürzte aus etwa 2 Meter Höhe so unglücklich ab, daß er einen Bruch der Wirbelsäule davontrug und verstarb. Die Knabenleiche wurde nach der Totenhalle des städtischen Spitals überführt. y.

Die Eichenauer Gemeindevertreter an der Arbeit

Angriffe auf den „Volkswille" — Um die Geheimniswahrung der Beschlüsse der Geheimsitzungen — Drei Zloty Lohn für Straßenbauarbeiter

Am vergangenen Donnerstag wurde die Eichenauer Gemeindevertretung zu einer Sitzung eingeladen. Zur Beratung standen acht Punkte und ein Punkt des Amtsvorstandes. Ohne Debatten ging es nicht. Der echt deutsche Gemeindevertreter Schidlo kann die Schreibweise des „Volkswille" nicht vertragen. Sehr oft kritisierte er die Schreibweise des „Volkswille" und wollte sogar festgestellt wissen, daß der „Volkswille" Berichte aus geheimen Sitzungen bringt. Schidlo wurde sogar von seinen eigenen Fraktionskollegen kritisiert. Man hat festgestellt, daß die nicht einwandfreien Berichte vom „Kurier"-Berichterstattet geschrieben wurden, was auch der Gemeindevorsteher zugeben mußte. — Es wurden folgende Privatstraßen als Gemeindestraßen anerkannt: Querstraße in einer Länge von 150 Metern, Kosciuszki 100 Meter, Damrota 180 Meter, Unabhängigkeitsallee 250 Meter, Polna 60 Meter, Spitalna bis zur Ortsgrenze und die Dombrowskiego, jedoch unter der Bedingung, daß die Hohenlohewerke den größeren Teil der eventuellen Reparaturkosten tragen. Nicht anerkannt wurden folgende Straßen: Saturna, Norma, Georg, Giesche und der Schwarz' Weg. Zum zweien Punkt wurde mit verschiedenen Aenderungen ein neues Wasserstatut angenommen. Arbeitslose sind vom Wasserzins befreit, das heißt, wenn sie keine arbeitenden Mitglieder in der Familie haben. Der Preis für einen Punkt von 15 Groschen bleibt weiter bestehen. Nur bei Häusern ohne Wassermesser, wo aber Klosettanlagen mit Wasserspülung oder Badestuben vorhanden sind, wurde die Punktzahl erhöht. Das nur aus diesem Grunde, weil eine Kontrolle der bereits eingebauten Wassermesser einen weit größeren Wasserverbrauch feststellte. Ferner wurde ein neues Kanalisationsstatut angenommen. Zu Punkt 4 wurden für das letzte Rechnungsjahr verschiedene Zusatzkredite bewilligt, und zwar 3305 Zloty für den Umbau des Melde- und Arbeitslosenbüros, 3070 Zloty für Mehrausgaben bei der Ausbesserung der Bürgersteige an der Kattowitzerstraße, 1009.80 Zloty für die ul. Limanowskiego und 40 Zloty Pachtzins für den neu angelegten Marktplatz. Ferner wurde der Gemeindevorstand ermächtigt, den Pachtvertrag mit der Giesche-Spolka abzuschließen, um mit dem sofortigen Ausbau der Schrebergärten zu beginnen. Nur Herr Schidlo wollte es nicht, denn es liegt ihm an einer Verschönerung eines brachliegenden Platzes an der Kirche nicht. Ferner wurde beschlossen, den Sitzungssaal nach der neuen Schule zu verlegen, um den Wünschen des neuen Schulleiters Kolpanowicz Rechnung zu tragen. Unter Verschiedenes verlangte Gemeindevertreter Raiwa, der Gemeindevorsteher möge die Gemeindevertreter auf die bestehenden Gesetze aufmerksam machen, daß man über Beschlüsse der geheimen Sitzungen nichts in die Oeffentlichkeit hinaustragen darf. Hier kam es zu einem Rededuell zwischen dem deutschen Gemeindevertreter Schidlo und Raiwa. Ferner verlangte Gemeindevertreter Raiwa, der Gemeindevorsteher möge darauf achten, daß Firmen keine auswärtigen Arbeiter anlegen, da die Gemeinde genug Arbeitslose hat, die gern arbeiten würden. Festgestellt wurde, daß die Gasfabrik in Eichenau ihre Gebäude erweitert und dabei eine Anzahl Arbeiter von auswärts angelegt hat. — Der Gemeindevorsteher gab bekannt, daß mit dem Ausbau der Milowitzstraße begonnen wird. Die Wojewodschaft liefert die Steine, die Starostei läßt die Arbeiten ausführen und die Gemeinde stellt die Arbeiter. Nur Arbeitslose aus Eichenau werden die Arbeit ausführen. Sie erhalten einen Lohn von 3 Zloty. Der Aufseher soll auch ein Arbeitsloser sein, welcher 50 Groschen mehr erhält. Eine solche Lohntaxe hat die Wojewodschaft vorgeschlagen. Die Arbeitslosen dürfen aber nicht länger als 7 Wochen beschäftigt werden. Natürlich wurde dieser Vorschlag der Wojewodschaft einer Kritik unterzogen. In der Amtsausschußsitzung wurde die Angelegenheit eines neuen Desinfektors besprochen. Der alte Desinfektor ist im Laufe der Jahre bei Ausübung seiner Pflicht krank geworden. Die Gemeinde ist nun verpflichtet, einen neuen Desinfektor ausbilden zu lassen. Diese Angelegenheit wurde dem Gemeindevorsteher überlassen. Natürlich sollen solche Reflektanten, die die Ausbildungskosten selbst oder zum größten Teil tragen werden, bevorzugt werden, um der Gemeinde die Unkosten zu ersparen. — In der geheimen Sitzung wurden verschiedene Personalfragen erledigt. Nach einigen erregten Auseinandersetzungen zwischen den Gemeindevertretern konnte Gemeindevorsteher Kosma die Sitzung schließen. Die nächste Sitzung findet schon in dem neuen Sitzungssaal statt. *

Zawodzie. (14jähriges Mädchen wird vermißt.) Seit Anfang März wird die 14jährige Hildegard Kula aus Zawodzie, ulica Hallera 35, vermißt. Das Mädchen war zuletzt mit Aufräumearbeiten bei einem Kattowitzer Fleischbeschauer tätig. Die Vermißte ist etwa 165 Zentimeter groß, von kräftigem Körperbau. Sie hat dunkelblondes, langes Haar, blaue Augen, gesunde Zähne und beherrscht die polnische und deutsche Sprache. x.

Eichenau. (Erdrutsch.) Bei den Sandgruben in Eichenau ist der bekannte Weg durch einen Erdrutsch aus der früheren Lage gekommen. Diese Erdsenkung ist allem Anschein nach auf die vorhandenen Notschächte zurückzuführen. —ek.

Königshütte und Umgebung

Gefängnisstrafen wegen Beschädigung der Unterhaltungsstätte.

Im Januar d. Js. betraten die Erwerbslosen Johann Schubert, Ernst Krafczyk und Peter Stokowy aus Königshütte die Unterhaltungsstätte für Arbeitslose an der ulica Bytomska im angeheiterten Zustand und sammelten unter den Anwesenden Geld für Alkohol. Weil sich verschiedene Personen einer solchen Sammlung widersetzten, stifteten die Angetrunkenen eine Schlägerei an. Ein Teil der Einrichtung wurde demoliert und ein Schaden von 1000 Zloty angerichtet. Die Beiselbrüder hatten sich nun vor der Königshütter Strafkammer zu verantworten. Zu ihrer Entschuldigung gaben sie an, betrunken gewesen zu sein. Das Gericht ließ aber eine solche Entschuldigung nicht gelten und bestrafte alle mit je 6 Monaten Gefängnis. k.

Deutsches Theater. Morgen Dienstag, 20 Uhr: Einmalige Aufführung von Forsters „Robinson soll nicht sterben". Dieses Stück, das in Berlin einen ganz großen Erfolg hatte, wird auch sicher hier seine Freunde finden. Interessant ist das Problem der Jugend, die ihrem Lieblingsschriftsteller Defoe Treue wahrt und für ihn kämpft. Die Jungens sind dargestellt durch Hans Hübner, Georg Saebisch und Gustav Schott. Die kleine Freundin spielt Ruth Puls, den Daniel Defoe, den Autor von „Robinson", Herbert Albes. Die Vorstellung ist im Abonnement. Schüler erhalten Ermäßigung. Gutscheine haben Gültigkeit. — Donnerstag, den 23. März: „Ball im Savoy". — Dienstag, den 28. März: 12. Abonnementsvorstellung, „Martha", Oper.

Frecher Betrug. In der Wohnung der Frau Gertrud Swoboda an der ul. Hajducka 43 erschien ein junger Mann und erklärte, daß er in der Lage sei, ihr eine Anleihe von 3000 Zloty von einer Kattowitzer Bank auf ihr Grundstück zu besorgen. Die Frau ging auf den Vorschlag ein, doch wurden ihr für Stempelgebühren 10 Zloty abverlangt. Später wurde festgestellt, daß ein Betrüger am Werk war. Der Täter wurde in der Person des Erwerbslosen Dworatzek aus Königshütte gestellt. k.

Gelddiebstahl. Bei der Polizei brachte die Aniela Marcel von der ul. Bogdaina 14 zur Anzeige, daß ihr während einer Festlichkeit im Kasino auf dem Krugschacht eine Handtasche mit Inhalt gestohlen wurde. k.

Abermals Zachariusprozeß. Wie bekannt, wurde der frühere Kaufmann David Zacharius aus Königshütte wegen Wechselfälschungen zum Schaden des Schneidermeisters Scheibert von der Strafkammer in Königshütte zu zwei Jahren und einem Monat Gefängnis verurteilt. Z. hatte dagegen Berufung eingelegt. Die Angelegenheit kam nochmals vor dem Appellationsgericht zur Verhandlung. Das Urteil wurde auf zwei Jahre festgesetzt. Somit hatte der Einspruch wenig Erfolg. k.

Warnung des Magistrats. Der Magistrat Königshütte hat sich vor einiger Zeit an die Feld- und Gartenbesitzer mit der Bitte gewandt, der zunehmenden Raupenplage entgegenzutreten. Leider hat dieser Aufforderung nur ein geringer Teil Rechnung getragen. Die Raupenplage hat im Vorjahre derartige Formen angenommen, daß ernste Befürchtungen für die Vernichtung der Saat in diesem Jahre bestehen, wenn nicht radikal eingegriffen wird. Der Magistrat sah sich auf Grund der Lauheit verschiedenen in Frage kommenden Personen als auch Institutionen veranstalt, eine Pflichtverordnung zu erlassen, nach welcher die Feld- und Gartenbesitzer bis zum 20. d. Mts. eine Tilgungsaktion durchführen müssen. Nach Ablauf dieses Termins wird ein besonderer Ausschuß Prüfungen vornehmen. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt wird zur Bestrafung angemeldet. Außerdem wird die Raupentilgung durch Stadtverwaltung auf Kosten der Feld-, Garten- und Parkbesitzer durchgeführt. k.

Zur Bekämpfung vom Kartoffelkrebs. Infolge Auftretens des Kartoffelkrebses in den letzten Jahren auf Königshütter Gelände, wurde polizeilich die Ausfuhr von Kartoffeln aus der Stadt verboten. Auf allen Feldern und Gärten wo Kartoffelkrebs festgestellt wurde, ist das Bepflanzen mit Kartoffeln in diesem Jahre verboten. Jeglicher andere Anbau von Gemüse usw. ist gestattet. Kartoffeln dürfen nicht angebaut werden: in den Gärten der Gasanstalt, bis zur ulica Dr. Urbanowicza sowie in den nach Klimsawiese führenden Gärten und Feldern, ferner nicht in den Schrebergärten in Klimsawiese und den Feldparzellen der Skarboferme gehörig. Dasselbe gilt für alle Gärten und Felder, wo in den letzten vier Jahren Kartoffelkrebs festgestellt wurde. Auf allem Gelände dürfen nur krebsfreie Kartoffeln angebaut werden, deren Lieferung wiederum der Magistrat übernimmt. Der Bedarf ist im Rathaus, Zimmer 23 bis spätestens zum 25. März anzugeben. Die Bezieher krebsfreier Kartofeln erhalten Bescheinigungen und diesen als Ausweis den Kontrollstellen. Wer andere als nicht vom Magistrat bezogene Saatkartoffeln anpflanzt kann gewärtigen, daß bei Feststellung dessen, die Kartoffeln beschlagnahmt und vernichtet werden. In Verbindung damit wird Anzeige wegen Umgehung der Vorschriften erstattet. k.

Siemianowitz

Schrecklicher Unfall auf Richterschächte.

Am So...abend zur Nachmittagsschicht wurde der Häuer Ludwig Jableka, wohnhaft in Bittkow, an seiner Arbeitsstelle auf Baingowschacht, Nordfeld 1, durch einen Versager sehr schwer verletzt, so daß er das Augenlicht bei beiden Augen verlor. Der schreckliche Unfall geschah dadurch, daß sein Ablöser aus der vorhergehenden Schicht einen Versager, das ist ein, mit Sprengstoff besetztes, Bohrloch, nicht unschädlich machte. Beim Bohren weiterer Sprenglöcher durch Jableka ging nun dieser Versager los und die ganze Ladung Dynamit traf den Unglücklichen ins Gesicht. Außer dem Verlust des Augenlichtes erlitt der Unglückliche schreckliche Verletzungen und Verbrennungen am ganzen Oberkörper. Bei diesem Unfall verdient der Standpunkt der Verwaltung etwas näher beleuchtet zu werden. Die, nach dem Unfall sofort vorgenommene Untersuchung, soll ergeben haben, daß der Verletzte seinen selbstgebohrten Versager wieder ausbohren wollte, um das Sprengmaterial herauszubekommen und von neuem zu verwenden, ein Vorhaben, welches bergpolizeilich streng verboten ist und bestraft wird. Durch diesen Befund will also die Verwaltung dem Verletzten die Schuld in die Schuhe schieben, um ihm keine Unfallrente zahlen zu müssen. Echt kapitalistisch!

Der Verletzte und die Mitarbeiter geben jedoch den Vorfall nach obiger Schilderung an. o.

Kohle für die Invaliden, Witwen und Arbeitslosen der Laurahütte. Die Hüttenverwaltung der Laurahütte gibt bekannt, daß die der Hütte angehörigen Invaliden, Witwen und Arbeitslosen die Kohlenbons nur noch bis zum 16. März erhalten. Diejenigen Bons, welche bis zum fraglichen Termin nicht abgeholt werden, verfallen. o.

Noch ein Unfall auf Richterschächte. Am Sonnabend ereignete sich auf Richterschächte ein Unfall, bei welchem dem Zimmerhäuer Malorny aus Siemianowitz sämtliche Finger einer Hand abgerissen wurden. Der Verletzte war mit dem Zusammenbau von Schüttelrutschen beschäftigt, wobei ihm der folgenschwere Unfall passierte. Er wurde ins Siemianowitzer Knappschaftslazarett eingeliefert. o.

Vom Biedaschacht. In der vorigen Woche ist in der Nähe der Schellerhütte ein Teil des unterbauten und hohlen Geländes eingefallen und es entstand ein großes Trichterfeld. Die Einstürze sind auf das Auftauen des Erdreichs zurückzuführen und darum ist das Betreten des Geländes an den Biedaschächten jetzt besonders gefährlich. Die Polizei achtet darum ganz besonders darauf, daß kein Arbeiter sich an den Gefahrenstellen aufhält und führt öfters Razzien durch. o.

Myslowitz

Großer Wohnungseinbruch. Auf eine ganz raffinierte Art verschafften sich Diebe in die Wohnung des Kaufmanns Dombrowa in Myslowitz Zutritt und stahlen Wäschestücke, eine goldene Herrenuhr und andere Wertgegenstände. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 1000 Zloty. —ek.

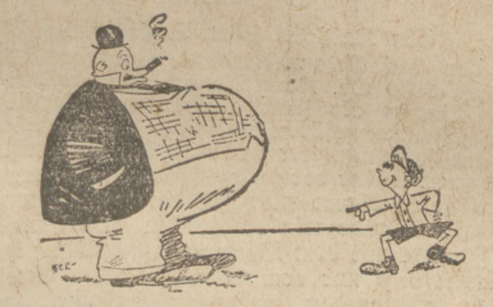
Die Brinitza wird reguliert. Nachdem die Wojewodschaft an dem Ausbau des Przemsahafens herangeht, ist es unbedingt notwendig, daß auch die Brinitza reguliert wird, um dem Hafen einen besseren Wasserzufluß zu gewähren. Mit den Arbeiten der Regulierung wurde bereits begonnen. Die Arbeiter stellt die Gemeinde, in welcher die Regulierungsarbeiten ausgeführt werden. Die Bezahlung der Arbeiter erfolgt nach der Verfügung der Wojewodschaft, das ist, drei Zloty für die Schicht. a.

Schoppinitz. (Vom Arbeitslosenamt.) Mit der Einsetzung von verschiedenen Arbeiten sind die Arbeitslosenämter mit weiteren Arbeiten belastet. Sie müssen die Lohnlisten sämtlicher Arbeiter, die bei dem Bau von Straßen beschäftigt werden, führen. Ganz besonders ist das Arbeitslosenamt in Schoppinitz belastet. In Rosdzin wird bereits eine Straße gebaut. Die Arbeiten stehen unter Aufsicht des Arbeitslosenamtes. Ab 15. wird in Eichenau angefangen. Für die Arbeiter müssen besondere Listen doppelt ausgestellt werden, da die Bezahlung in den einzelnen Gemeindeämtern erfolgt. Ferner müssen die Arbeiter weiter in den Arbeitslosenlisten geführt werden, da die Mehlration seitens der Gemeinden weiter verabfolgt wird. a.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Betriebsratswahlen für die Angestellten! In der Bismarckhütte finden bereits in diesem Monat die Angestelltenwahlen statt, trotzdem sie erst im Mai fällig sind. Die vorzeitige Ausschreibung der Wahlen ist auf die Vorkommnisse der letzten Vollversammlung zurückzuführen. Nach der Ausschreibung ist die Einreichungsfrist für die Kandidatenlisten bis zum 13. März, 6 Uhr festgesetzt. Listeneinsicht vom 18. bis zum 24. März, in der Hauptkasse. Die Abgabe der Stimme erfolgt am 27. März, in der Fortbildungsschule an der ul. Hutnicza. —s.

55 Obstbäumchen gestahlen. Im Gemeindepark in Schwientochlowitz stahlen bisher unbekannte Spitzbuben 55 Obstbäumchen. Vor Ankauf der gestohlenen Bäumchen wird polizeilicherseits gewarnt. x.



So ein Lausebengel!

„Sie — wenn Sie mir zehn Pfennig geben, bind' ich Ihnen auch die Schnürsenkel!" (Söndagsnisse Strix.)

Roter Sport

Noch immer schlechte Platzbeschaffenheit — Der 1. R. K. S. erzielt nur ein mageres Unentschieden — Die neuen Männer in der Hand- und Fußballsparte Meldungen für Verbandsspiele Hand- und Fußball bis 20. März!

Eine unerwartete Niederlage mußten die Bittkower Genossen gestern einstecken. Nach anfänglich offenem Feldspiel kann Janow in der 31. Minute den ersten Treffer buchen und, nachdem sie nach dem Wechsel immer mehr aufkommen, gelingt ihnen auch noch ein zweiter Erfolg. Von seiten der Naprzodmannschaft befand sich der Torhüter in überragender Form und beschützte seine Mannschaft vor einer höheren Niederlage. Schiedsrichter Genosse Morgalla gut.

1. R.K.S. Kattowitz — R.K.S. Wolnosc Zalenzerhalde 1:1 (1:0).

In einem uninteressanten Spiel, bei dem der 1. R. K. S. eine leichte Ueberlegenheit für sich buchen konnte, gelang es Wolnosc doch noch, den Vorsprung des Gegners einzuholen und so einen Achtungserfolg zu erringen. Platzverhältnisse sehr schlecht, daher wurde auch von seiten der Kattowitzer nur ein Durchschnittsball vorgeführt. Als Unparteiischer fungierte Genosse Ledwon zur Zufriedenheit.

Reibungslose Wahl der neuen Spartenleiter.

Wenn einzelne Mitglieder oder auch Vereine erwartet haben, daß es bei den Neuwahlen der Bezirksleiter für Hand- und Fußball heiß zugehen wird, der befand sich mächtig auf dem Holzwege, denn die anwesenden Delegierten der einzelnen Vereine bezeigten durch ihre sachliche Kritik an den bisherigen Funktionären, daß sie gewillt sind, gemeinsam unsere Organisation aufbauen zu helfen und diese innerlich zu erstarken. Wir sind auch guten Mutes und hoffen in den für dieses Jahr verantwortlichen Genossen auch wirklich die Männer gefunden zu haben, die allen Schwierigkeiten zum Trotz positive und unparteiliche Arbeit leisten, zum Wohle der sozialistischen Arbeitersportbewegung!

Aus den Wahlen gingen folgende Genossen hervor: An Stelle des zurückgetretenen Genossen Kern übernimmt Gen. Bruno Schymura vom 1. R. K. S. Kattowitz die Funktion als Handballspartenleiter. Der handballtechnische Ausschuß besteht aus den Gen. **Kern, Panitz, Gansinietz und Skrzypczyk.** Erfreulicherweise ist in dem äußerst rührigen R. K. S. Jednosc Zalenze eine Handballabteilung im Entstehen begriffen, die wohl allem Anschein nach keine Eintagsfliege werden dürfte. Die Bedingungen für die Enwicklung dieses Zweiges innerhalb des genannten Vereines sind äußerst günstig. Mit der Aufstellung von eventuellen Auswahlmannschaften wurde Gen. Groll betraut und in seiner Eigenschaft als Bezirksspielführer auch bestätigt.

Die Fußballer haben sich für folgende Genossen entschieden: Bezirksspartenleiter wurde Korus von Jednosc Zalenze, während der technische Ausschuß sich aus den Genossen Gansiniec, Ksionska, Kretschmer, Kapitza und als deren Vertretern Kozlowski und Malik zusammensetzt. Als Bezirksspielführer wurde Genosse Dziallek sen. das Vertrauen ausgesprochen. Die Vertretung dieses wichtigen Postens übernimmt Genosse Junger aus Gieschewald.

Hierzu ist noch zu sagen, daß hiermit alle Vereine, die Hand- und Fußball betreiben und an der Teilnahme bei den am 15. April beginnenden Verbandsspielen um die schlesische Meisterschaft interessiert sind, ihre Meldungen an das Sekretariat des S. R. S. K. O., welches sich seit dieser Woche im Zentral-Hotel, Kattowitz, Zimmer Nr. 11 befindet, bis spätestens zum 20. März abgegeben haben müssen. Desgleichen sind von nun ab alle Schreiben an die obengenannte Adresse zu richten, wenn ihre Erledigung nicht eine unnütze Verzögerung erleiden soll. Das Sekretariat ist unter dem Hoteltelefon Kattowitz 389 an allen Tagen zu erreichen.

Bismarckhütte. (Abbau der Unterstützung!) In unserem Industriebezirk greift die Krise immer mehr um sich und fordert tagtäglich neue Opfer. Die Not unter dem Volke nimmt ungeheure Formen an, so daß die unzulängliche Fürsorge immer mehr ausbleibt. Anstatt, daß die Regierung den Verhältnissen Rechnung trägt und die Fürsorge gesetzlich regelt, verläßt man sich immer noch auf die Almosen. Nachdem diese immer geringer fließen, die Zahl der Unterstützungsempfänger größer wird, so weiß man sich sofort zu helfen. Es wird bei den Aermsten der Armen ganz einfach noch abgebaut, damit es für alle reicht. So wurde in unserem Orte die Unterstützung um 5 bis 6 Zloty gekürzt, so daß die, welche noch 15 Zloty bekamen, nur noch 10 Zloty erhalten und damit soll eine Familie den ganzen Monat auskommen. —s.

Scharlottenhof. (Von einem Halblastauto tödlich überfahren.) Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich auf der ul. Krol.-Hucka. Dort wurde von dem Halblastauto Sl. 10 981, welches von einem gewissen Franz Ziemba aus Kattowitz gesteuert wurde, die 5jährige Margarethe Zydziok aus Scharlociniec angefahren. Das Kind erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Es erfolgte die Einlieferung in die Leichenhalle des Hüttenspitals in Piasniki. Nach den polizeilichen Feststellungen sollen die Eltern des Kindes die Schuld an dem schweren Verkehrsunfall tragen, da sie das Mädchen ohne genügende Beaufsichtigung auf die Straße ließen. x.

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Beschlagnahme von Biedakohle.) Die Polizei veranstaltet wieder einmal eine große Jagd auf die Kohle aus den Biedaschächten. An einem einzigen Tage wurden nicht weniger als 100 Zentner beschlagnahmte Kohle der Armenküche zugeführt. Außerdem wurden zahlreiche Kohlenfuhren im Polizeigebäude abgeladen. Diesmal ist die Polizei insofern „korrekt" vorgegangen, als sie keine Kohle Privatpersonen geschenkt hat, was früher immer der Fall war. Was sollen aber die Arbeitslosen dazu sagen, wenn ihnen das bißchen Kohle, was sie sich mühsam ausgegraben haben, weggenommen wird? Wovon sollen sie leben? Sollen sie etwa betteln gehen? ero.

Deutsch-Oberschlesien

Das amtliche Ergebnis der Provinziallandtagswahl in Oberschlesien.

Gleiwitz. Nach dem bisher vorliegenden vorläufigen amtlichen Endergebnis der Wahlen zum Oberschlesischen Provinziallandtag entfielen auf die einzelnen Parteien folgende Stimmen und Mandate:

NSDAP	313 614 =	24 (—)	Mandate
SPD	47 868 =	4 (7)	Mandate
KPD	46 353 =	4 (5)	Mandate
Zentrum	242 217 =	18 (23)	Mandate
Schwarz-weiß-rot	60 232 =	5 (10)	Mandate
DVP, Chr. Soz. Volksd.	2 804 =	0 (—)	Mandate
Polen	14 350 =	0 (3)	Mandate
Sozial. Kampfgemeinschaft.	1 391 =	0 (—)	Mandate

Die DVP war im letzten Provinziallandtag in dem Oberschlesischen Bürger- und Bauernblock mit Staatspartei, Wirtschaftspartei und Deutsche Bauernpartei eingeschlossen, der damals 3 Sitze erhielt. Im letzten Provinziallandtag befand sich noch die Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkspartei mit 3 Mandaten, die diesmal nicht mehr in Erscheinung trat.

Das heutige Ergebnis der Provinziallandtagswahl zeigt eine Rechtsmehrheit auf, während bisher das Zentrum und die SPD mit zusammen 30 von 54 Mandaten unumschränkt herrschten.

Vampyre

Roman von Bert Oehlmann

29)

Ob Tom Hawkins zu ihm gegangen war, um Teppiche zu kaufen?

Wer gab ihm Anwort auf diese Frage?

Fest entschlossen, den Mut nicht sinken zu lassen, behielt er auch am nächsten Tage den Deutschen scharf im Auge.

Kurt Hansen verließ gegen zehn Uhr morgens das Hotel und suchte ein Reisebüro auf. Harmlos folgte ihm Collin hinein und wurde Zeuge, wie der Deutsche für sich einen Platz auf der „Argentinia" belegte, einem Luxusschnelldampfer, der morgen früh aus dem Hafen dampfte, um nach New Orleans zu fahren.

Das war eine bemerkenswerte Feststellung!

Hatte der Portier gestern nicht behauptet, Kurt Hansen wolle mit den beiden Damen nach Damaskus weiterreisen?

Und nun löste er sich allein eine Karte nach Mittelamerika? Noch dazu für ein Schiff, das bereits morgen die Anker lichtete?

Wenn er abreiste, wo ließ er dann die beiden Frauen?

Was wollte er auf dem fernen Kontinent?

Abner Collin fand keine Ruhe mehr. Wiederholt tauchte der alte Gedanke in seinem Gesichtskreis auf, die Polizei auf diesen Mann aufmerksam zu machen, aber er versprach sich nichts anderes davon, als daß der Deutsche dadurch gewarnt und vorsichtiger wurde.

Er beschränkte sich darauf, den Mann scharf zu bewachen. Aber es geschah den ganzen Tag nichts Außergewöhnliches.

Erst gegen fünf traten neue Ereignisse in den Vordergrund.

Ein Mann in Matrosenkleidung betrat das Hotelvestibül. Abner Collin, der hier seit vier Stunden, anscheinend Zeitungen studierend, in einem Klubsessel saß, erkannte den wieder, der gestern abend den Kapitän am Kai mit dem Boot erwartet hatte.

Der Mensch drehte einen Brief in den Händen, nahm die Mütze ab, daß sein brandrotes Haar über der Galgenphysiognomie zum Vorschein kam, und fragte, wie es Collin erwartet hatte, nach Kurt Hansen.

Der Portier klingelt hinauf.

Wenig später erschien der Deutsche, erbrach den Brief, las und steckte ihn zu sich.

Collin hörte, wie er sagte: „Ich werde pünktlich sein!"

Darauf ging der Mann, und Kurt Hansen kehrte in sein Zimmer zurück.

„Ich werde pünktlich sein!" Also eine Verabredung, zu der Tom Hawkins den Deutschen gebeten hatte?

Der Portier zwinkerte mit den Augen.

Collin faßte das als eine Aufforderung zum Näherkommen auf. Seit er den Mann reichlich mit Trinkgeldern versah, paßte er scharf auf den Deutschen auf.

„Nun?" murmelte Collin.

Der Portier machte ein geheimnisvolles Gesicht: „Sie reisen heute abend ab, Monsieur Collin!"

„Wer? Der Deutsche und die Damen?"

„Ja. Mit dem Zehnuhr-Zug nach Damaskus!"

„Woher wissen Sie das?" rief der Steuermann erregt.

„Er telephonierte es vorhin selbst herunter. Ich soll für neun Uhr einen geschlossenen Wagen besorgen."

Abner Collin starrte vor sich hin. Wo steckte hier des Rätsels Lösung?

Heute abend wollte Hansen mit den Damen nach Damaskus, trotzdem er auf dem Dampfer, der morgen in aller Frühe den Hafen von Beirut verließ, einen Platz für sich belegt und dafür 450 Dollar bezahlt hatte?!

Collin stieß plötzlich einen leisen Pfiff aus:

Wenn nun seine Mutmaßung, es sowohl in dem Kapitän wie auch in dem Deutschen mit Mädchenhändlern zu tun zu haben, zutraf, war es dann ausgeschlossen, daß die beiden Frauen, die sich in seiner Begleitung befanden, heute auf den „San Diego" gebracht werden sollten?

Nein! Damned! So und nicht anders konnte es sein!

Hansen brachte die Mädchen auf ein Schiff und bestieg am nächsten Morgen den Dampfer nach Amerika! Warum?

Um sich in Sicherheit zu bringen? Oder... ja, auch die Möglichkeit konnte zutreffen... oder er jagte neuen Schandtaten nach...

Collin fieberte.

Heute fiel die Entscheidung! Es mußte ihm gelingen, hinter das verbrecherische Treiben der Schurken zu kommen. Hatte er einmal Beweise, mußte die Polizei einschreiten!

Pünktlich neun Uhr abends hielt ein geschlossener Wagen, mit zwei Pferden bespannt, vor dem Hotel. Der Steuermann sah es mit Befriedigung. Dadurch, daß er rechtzeitig über die „Abreise" der Herrschaften unterrichtet war, hatte er sich vorbereiten können.

Eine dieser Vorbereitungen bestand darin, daß er eine Droschke an die nächste Straßenecke bestellt hatte, in der er dem geschlossenen Wagen zu folgen gedachte.

Auf das Erscheinen des Deutschen brauchte er nicht allzu lange zu warten.

Zu seiner Verwunderung gebärdete sich die Irrsinnige gar nicht wild, sondern ließ sich im Gegenteil ganz ruhig zum Wagen führen.

Oder sollte man die Unglückliche durch ein chemisches Medikament willenlos gemacht haben?

Eine drohende Falte furchte sich auf Abner Collins Stirn.

Er sah, wie die Irre, von Hansen und der Pflegerin rechts und links flankiert, den Wagen bestieg. Darauf nahmen diese selbst Platz. Sekunden später rollte das Gefährt davon.

Abner Collin warf sich in die bereitstehende Droschke.

„Vorwärts!" rief er dem eingeweihten Kutscher zu. „Wir dürfen den Wagen nicht aus den Augen verlieren!"

*

Je mehr der geschlossene Wagen, in dem sich Kurt Hansen, die unglückliche Komteß von Trenk und Agnes Fischer befanden, in das schmutzige Araberviertel eindrang, um so enger und winkliger wurden die Gassen. Die Pferde gingen im Schritt und mußten alle Augenblicke halten, weil die Bewohner dieser Gegend nicht gewohnt waren, einem herrschaftlichen Fuhrwerk allzu schnell und bereitwillig auszuweichen.

Agnes Fischer hatte bisher immer noch in ihrer Vertrauensseligkeit verharrt.

Jetzt aber konnte sie sich doch nicht eines leisen Unbehagens erwehren. Zwar hatte Hansen ihr erklärt, daß man, da er in Beirut einige Tage geschäftlich zu tun haben werde, in das Haus eines alten Geschäftsfreundes übersiedeln werde, wo man besser und auch bequemer als in einem Hotel leben könne, solange wenigstens, bis man die Reise fortsetzen werde.

Dennoch beschlich sie jetzt ein dumpfes Gefühl irgendwelcher Gefahr, in der sie schwebte, ohne jedoch eine rechte Erklärung dafür zu wissen.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Die Arbeitslöhne sinken, die Preise steigen!

Die gegenwärtigen Löhne in allen Industriezweigen sind heute so stark abgebaut, daß sie nur Trinkgeldern gleichen. Die Unternehmer suchen jetzt gar nicht mehr nach Begründungen, sie reduzieren ganz einfach! Wem dies nicht gefällt, der kann ja gehen, es sind ja jetzt Tausende von Arbeitswilligen, die noch billiger arbeiten wollen!

In der ärgsten Inflationszeit haben sich die Gewerkschaften die paritätische Kommission erkämpft, welche allmonatlich die Preise der wichtigsten Lebensmittel und Artikel des ersten Bedarfes prüfte. Nach der prozentualen Steigerung wurden auch die Löhne reguliert. Heute wird der Lohn reduziert, ob es billig oder teuer ist.

Bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Depression wäre es die Hauptaufgabe aller sogenannter Wirtschaftsführer, ihr Hauptaugenmerk auf die Erhaltung der Konsumfähigkeit der breiten Massen des arbeitenden Volkes zu richten. Aber statt dessen, glauben diese famosen Wirtschaftspolitiker dadurch sich noch zu erhalten, daß sie die Löhne bis aufs äußerste Minimum herunterdrücken. Auf der anderen Seite sehen wir wieder, wie die Preise für die lebenswichtigsten Produkte weiter steigen, ohne irgend einen Grund dafür anzuführen. Wir wollen hier einige Beispiele anführen:

Der Engros-Pres für 100 Kilo Kornmehl war im Januar 25 Zloty. Heute kostet dieses Quantum 30—32 Zloty. Der Preis für Weizenmehl betrug im Großhandel per 100 Kilo 36 Zloty im Januar gegenwärtig wird für 100 Kilo desselben Weizenmehles 46—47 Zloty gezahlt. Der Großhandelspreis für griffiges Mehl betrug im Monat Januar 44 Zloty, jetzt 57 Zloty für 100 Kilo. Gleichzeitig mit der Erhöhung der Mehlpreise haben auch die Bäckermeister die Preise für Gebäck in allen Orten erhöht.

In weiterer Folge steigen die Preise für Hülsenfrüchte und andere Artikel, so daß man heute noch nicht weiß, welche Ausmaße die Teuerung noch annehmen wird.

Bezeichnend ist es, daß die Regierung diese Teuerung nicht bekämpft, sondern sie sogar begünstigt und fördert, indem sie selbst größere Mengen von Getreide kauft, um die hohen Preise zu halten. Die Rechnung für diese Spekulation muß wieder nur der Konsument bezahlen.

Bei dieser allgemeinen Steigerung aller Preise wäre es nur logisch, daß die Regelung der Löhne in demselben Maße erfolgen würde. Aber davon will heute niemand etwas wissen. Der beste Beweis hierfür ist die Lage der Textilarbeiterschaft. Der vertragslose Zustand besteht schon durch 2 Jahre. Der Unternehmerwillkür sind Tür und Tor geöffnet. Die Löhne wurden in verheerendem Maße reduziert. Die Organisationen der Textilarbeiter bemühen sich, in dieses anarchistische Chaos etwas Ordnung hineinzubringen, daß sie die Forderung nach Abschluß eines Sammelvertrages erheben. Dieser gerechten und bescheidenen Forderung setzen die Unternehmer den schärfsten Widerstand entgegen. Sie wollen weiter die unumschränkten Herrscher in den Betrieben sein. Auf diese Art wird die Wirtschaftskrise nicht nur nicht gelindert, sondern bis aufs äußerste verschärft.

Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit.

Bielitz und Umgebung

An alle Textilarbeiter von Bielsko und Biala.

Arbeiter! Arbeiterinnen! Genossen! Genossinnen!

Die Kapitalisten haben durch ihre planlose Wirtschaft, die Arbeiterschaft in ein grenzenloses Elend gestürzt. Millionen Menschen sind arbeitslos und jeden Tag werden Hunderte von Menschen auf das Pflaster geworfen, jeden Tag werden Betriebe gesperrt. Das Herr der Arbeitslosen wird von Tag zu Tag größer und wird zur Katastrophe für die Arbeiterklasse.

Die Kapitalisten nützen die Arbeitslosigkeit aus, sehen die einzige Rettung des sterbenden Wirtschaftssystems im Abbau der Löhne. Durch den Abbau der Löhne, soll die Wirtschaft, der Umsatz gehoben werden.

Die Textilunternehmer haben im Jahre 1932 sämtliche Kollektivverträge gekündigt und trotz Forderung des Klassenverbandes nach Abschluß neuer Kollektivverträge, haben die Textilunternehmer den Abschluß neuer Verträge abgelehnt. Durch diese Methode haben die Unternehmer in der Textilindustrie eine Anarchie heraufbeschworen, eine Situation geschaffen, die nicht nur für die Arbeiterschaft, aber selbst für die Unternehmer schädlich ist.

Die Forderung des Abschlusses eines Kollektivvertrages in der gesamten Textilindustrie in Polen ist zur Notwendigkeit geworden, damit der brutalen Ausbeutung der Arbeiterschaft durch die Unternehmer, vorgebeugt wird.

Der Textilarbeiterverband hat an alle Unternehmerverbände der Textilindustrie, die Forderung nach Abschluß eines Kollektivvertrages gestellt. Die Textilunternehmer haben diese Forderung ignoriert. Auf dieses provokatorische Verhalten der Unternehmer, hat die Textilarbeiterschaft in Kongreßpolen mit dem allgemeinen Streik geantwortet, der den Großteil der Textilbetriebe in Lodz, Bialystok, Pabjanice usw. bereits erfaßt hat.

Die Textilunternehmerverbände von Bielsko und Biala haben auf die durch den Hauptvorstand des Textilarbeiterverbandes gestellte Forderung, Abschluß eines Kollektivvertrages bis dato auch nicht geantwortet.

Es ergeht daher an alle Textilarbeiter von Bielitz und Biala die Aufforderung, im Falle der Notwendigkeit, sich für einen Kampf mit den hiesigen Textilunternehmern vorzubereiten, damit es zu einem Abschluß eines Kollektivvertrages kommt.

Genug der brutalen Ausbeutung der Arbeiterschaft durch die Unternehmer.

Wir fordern den Abschluß eines Kollektivvertrages für die gesamte Textilindustrie!

Durch Kampf zum Sieg!

Es lebe die Solidarität der Arbeiterklasse!

Textilarbeiterverband in Polen, Ortsgruppe Bielsko.

Verhängnisvoller Sturz. Samstag nachm. gegen 2 Uhr stürzte ein gewisser Ditrich Johann aus Lipnik in der Tuchmachergasse in Biala von seinem Wagen und erlitt hierbei eine klaffende Wunde über dem linken Auge. Nach Anlegung eines Verbandes durch die Samariter begab er sich nach Hause.

Teschen und Umgebung

Haushaltsberatung in Teschen. Am vorigen Montag fand unter dem Vorsitz des amtseinführenden Vizebürgermeisters Gabrisch eine Plenarsitzung der Stadtvertretung von Teschen statt, wobei man sich hauptsächlich mit dem Haushaltsplan für 1933/34 beschäftigte. Eingangs der Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in warmen Worten des im Februar verstorbenen Bezirksarztes Dr. Johann Pustowka, der jahrelang Mitglied der Teschner Stadtvertretung war. Hierauf referierte Vizebürgermeister Halfar über den Voranschlag für das kommende Rechnungsjahr. Gegen das Budget ist im vorgeschriebenen Termin ein Rekurs des Herrn Funiok eingelaufen. Der Rekurs umfaßt nicht weniger als dreizehn Seiten in Maschinenschrift. Der Referent verlas den Rekurs. Auf Antrag des G. R. Halama wurde von einer Aussprache abgesehen, worauf der Rekurs mit allen gegen eine Stimme abgewiesen wurde. Nunmehr berichtete der Finanzreferent über den Voranschlag für 1933/34, der in Einnahme und Ausgabe gleich hoch ist, so daß ein Fehlbetrag vermieden erscheint. Der Haushaltsplan schließt mit 1 351 104 Zloty ab und ist um ungefähr 100 000 Zloty niedriger als im vorigen Jahr. Die Anschaffung eines Autosprengwagens ist vorgesehen, die Fertigstellung der Liburniagasse, eines Teiles der Feldgasse und der Blogotitzerstraße, sowie die Errichtung einer Klosettanlage am Alten Markt. Das elektrische Licht wird um 5 Groschen billiger werden, falls mit den Brevillier-Urban-Werken in Ustron ein Lieferungsvertrag für Kraft- und Lichtstrom abgeschlossen wird. Die Gebäudesteuer wurde um etwa 20 Prozent herabgesetzt. Die Gemeinde hofft, bei Belassung des Steuersatzes von neun vom Tausend 212 000 Zloty an Gebäudesteuer einzunehmen. Die Ausgaben für die Sozialfürsorge sind erhöht worden. Außerdem wurden 20 000 Zl. für die Arbeitslosenfürsorge eingesetzt. Der Kommunalsparkasse wird eine alte Schuld von 21 000 Zloty zurückgezahlt. Drei Schuldbeträge von zusammen 173 000 Zloty werden in Zukunft mit 5 statt bisher 4½ Prozent verzinst. Der Referent schließt seinen Bericht mit der Bitte um Annahme des Hausplanes. Hierauf eröffnet der Vorsitzende die Aussprache. Namens des sozialdemokratischen Klubs ergreift Abg. Gen. Machej das Wort. Abg. Machej greift den Polenklub an, weil die in der Wahlzeit versprochene Geldhilfe von der Regierung ausgeblieben sei. Das Präsidium stellte Beamte an, die vom Plenum nicht gewünscht würden, der Beitrag für soziale Unterstützungen sei viel zu niedrig, den Hausbesitzern wurde zu viel Entgegenkommen bewiesen. Die Löhne der städtischen Arbeiter dürften nicht gekürzt werden, die zu errichtende Gasanstalt dürfe ausschließlich von der Gemeinde verwaltet werden. Abg. Machej schließt seine Kritik mit einer Erklärung, wonach der sozialdemokratische Klub zum Präsidium kein Vertrauen hat. Namens des Deutschen Klubs ergreift dann G. R. Fiala das Wort. Der Redner führt u. a. aus: Als im vorigen Jahre in diesem Saale über das Präliminar für 1932/33 beraten wurde, waren wir alle der Meinung, daß sich die Verhältnisse bessern und wir bei der nächsten Budgetberatung andere wirtschaftliche Verhältnisse antreffen würden. Diese Hoffnungen haben sich nicht erfüllt, die Verhältnisse sind noch schwieriger geworden, und unser heutiges Präliminar trägt die Kennzeichen dieser Misere. Deswegen müssen alle ohne Unterschied der Nationalität, der Konfession und des Standes sich dafür einsetzen, daß unsere Stadtverwaltung auch in diesen schweren Zeiten die Verwaltung so gut wie möglich führt. Wir Deutschen hätten wohl Ursache, hier anders aufzutreten, denn die Eingemeindung Bobreks ist ja nur gegen uns gerichtet gewesen. Aber in altgewohnter und bewährter Weise wollen wir auch weiterhin unsere Kräfte der Vaterstadt zur Verfügung stellen. Wenn Abg. Machej hier eine so herbe Kritik ausgesprochen hat, so ist ja diese Kritik — gesehen durch die politische Brille — begreiflich, wir wissen aber, daß Herr Machej auch seine guten Seiten hat. Einen Wunsch hätten wir, nämlich daß bei Vergebung von Posten vor allem gebürtige Teschner berücksichtigt werden, und dabei mehr Gerechtigkeit geübt wird. Der Deutsche Klub wird für das Budget stimmen. Namens des Polenklubs erklärte Direktor Schuscik, daß sein Klub geschlossen für das Budget stimmen werde. Hierauf ließ der Vorsitzende über die Anträge der Finanzkommission abstimmen: Einhebung der Gebäudesteuer in Höhe von neun von Tausend, ein zehnprozentiger Zuschlag zu der staatlichen Steuer von Verlassenschafts- und Schenkungsurkunden, eine zehnprozentige Steuer von zwei vom Tausend des Wertes der Bauparzellen, für Kettenhunde 5 Zloty, für Luxushunde 20 Zloty im Jahr, für Verkaufsurkunden ein Zuschlag von 1,5 Prozent zur staatlichen Steuer. Die Kanal- und sonstigen Gebühren sind in gleicher Höhe wie im Vorjahr einzuheben. Für Tanzunterhaltungen sind 15 Zloty und für Dancings 60 Zloty im Jahr zu zahlen. Diese Anträge wurden einstimmig angenommen. Hierauf wurde das Budget bei Stimmenthaltung der sozialdemokratischen Fraktion angenommen. Der Finanzreferent berichtete dann über eine Eingabe des Herrn Martin wegen Ermäßigung oder Streichung der Kinosteuer. Auf Antrag des G. R. Machej wird das Ersuchen dem Präsidium zur Erledigung überlassen. Herr Brzuska referierte über den Kauf des Hauses vom Mencerowski in der Feldgasse. Der Kauf für 14 000 Zloty wird zur bestätigenden Kenntnis genommen. G. R. Fiala berichtete über mehrere Gesuche um Erteilung der Heimatzuständigkeit. Herr Kosin referierte über Gesuche von Konzessionsangelegenheiten. Die Gesuche der Bewerber Bendorf und Chmiel werden abgelehnt, die Gesuche der Bewerber Lajczok und Nowotarski mit Stimmenmehrheit befürwortet. Baumeister Berger bringt einen Antrag wegen der von der Gemeinde durchgeführten Randsteinherrichtung und über Ackerparzellen ein. Beide Parzellen werden der Rechtskommission zur Begutachtung überwiesen, worauf die Sitzung nach vierstündiger Dauer geschlossen wird.

Zehn Gebote für Ratenkäufer.

1. Kaufe auf Raten nur dann, wenn du keinen anderen Ausweg mehr findest; kaufe auf Raten daher nur das Allernotwendigste.

2. Bedenke, daß der Ratenhändler kein Wohltäter, sondern ein Geschäftsmann, und der Agent nur auf seinen Verdienst (Provision) bedacht ist; sei daher bei Abschluß von Ratengeschäften sehr vorsichtig.

3. Lasse dich niemals überreden, nutzlose Dinge, insbesondere solche, die Krankheiten oder den Arzt ersetzen sollen, auf Raten zu kaufen.

4. Traue keinen übergroßen Versprechungen, denn niemand verkauft dir aus reiner Menschenfreundlichkeit.

5. Unterschreibe niemals früher einen Bestellschein, ehe du ihn nicht genau lesen und verstanden hast; deine Unterschrift entscheidet oft dein Schicksal.

6. Niemals unterschreibe Wechsel und unter gar keinen Umständen leere Wechselformulare; dies kann dein Ruin sein.

7. Versprich keine höheren Ratenzahlungen als du voraussichtlich sicher leisten kannst, willst du dich vor Schaden bewahren.

8. Wirst du von einem Ratenhändler geklagt und erhältst du einen Gerichtsbrief, so denke nicht: Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Vom Gericht zugestellte Briefe mußt du übernehmen, du kannst dich nicht wehren.

9. Klagen und alle andere Gerichtsbriefe mußt du genau durchlesen und lasse dich beizeiten beraten. Beachte die vom Gericht vorgeschriebenen Fristen.

10. Hebe dir diese neun Gebote auf und lese sie jedesmal, bevor du ein Ratengeschäft abschließen willst.

Ein Katholik über Sozialismus.

In der katholischen Zeitschrift „Hochland" schrieb im Oktoberheft 1930 Dr. Karl Muth: „Ich persönlich glaube, daß Sozialismus als sittliche Idee und Christentum tief innerlich zusammengehören, und daß es ein Versäumnis sehr ernster und folgenschwerer Art war, daß die christliche Welt sich nicht schon früher der sozialistischen Bewegung angenommen und sie in ihrem wirtschaftlichen Ethos unzweideutig bejaht hat. Gerade wir Katholiken haben, nachdem wir unsern Frieden mit dem Bürgertum geschlossen hatten, uns der Arbeiterfrage nur vom Standpunkt der Seelsorger angenommen, und es den „anderen" überlassen, die geistigen und sittlichen Kräfte in Bewegung zu setzen, die notwendig waren, um das einem ganzen Stande drohende furchtbare Schicksal allen deutlich du machen. Nicht so leicht wie seinerzeit mit der kapitalistischen Welt werden es infolgedessen die Kirchen haben, ihren Frieden zu machen mit der sozialistisch-proletarischen, wenn sie erst einmal zum Siege gelangt ist; zum Siege aber wird sie gelangen, und es bleibt nur die Frage, ob es mit uns oder gegen uns geschieht.

„Wo die Pflicht ruft!"

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts", Stare Bielsko. Sonntag, den 19. März 1933, findet um 9 Uhr 30 Minuten vormittags in der Restauration des Herrn Andreas Schubert in Stare Bielsko, die diesjährige Generalversammlung, obgenannten Vereins mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der letzten ord. Generalversammlung. 2. Berichte der Funktionäre. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Referat. 5. Allfälliges. Mit Rücksicht auf das neue Vereinsgesetz, werden die Mitglieder ersucht, die Vereinslegitimationen mitzubringen. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht der Vorstand.

Alt-Bielitz. Am Sonntag, den 19. März l. Js., findet um ½10 Uhr vormittags, im Gasthaus des Herrn Andreas Schubert die ordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins Vorwärts mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht!

Lobnitz. Am Sonntag, den 19. d. Mts., findet um ½3 Uhr nachmittags im Gasthaus des Herrn Georg Heß in Lobnitz die diesjährige ordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins Vorwärts mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Bei dieser Versammlung wird Sejmabgeordneter Gen. Kowoll aus Kattowitz einen Vortrag halten. Es ist Pflicht aller Mitglieder bei der Generalversammlung vollzählig zu erscheinen!

„Freie Turnerschaft" Nikelsdorf. Sonntag, den 19. März, um 9 Uhr, findet bei Genser die fällige Generalversammlung statt. Alle Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Legitimationen sind mitzubringen.

Der Vorstand.

Von Wissen, Glauben und Nichtwissen

Von Oda Olberg.

Der Mensch überschätzt nicht nur, was er verloren; er pflegt auch das zu überschätzen, was ihm vom Schicksal verweigert wurde. So überschätzt zum Beispiel der Unwissende das Wissen. Wo die Kinder bis zur Grausamkeit mit Lernstoff überfüttert werden, da sitzen meist Eltern dahinter, die sich nie beim Lernen haben satt essen können. Sie überschätzen das, was ihnen vorenthalten wurde.

Ja, kann man überhaupt den Wert des Wissens überschätzen? Als Stufenfolge, die hinaufführt zu einem weiteren Ueberblicken, zum Erfassen von Zusammenhängen, zu Bereicherung des Tagwerkes, zu Schlichtung inneren Zwistes, kann man es freilich nicht hoch werten. Da gilt das schöne Wort Emil Zolas: „Wir können kein gesundes Ideal haben, außer jenem Marsch ins Unerkannte, um es zu erkennen, jenem langsamen Sieg der Vernunft über die Miseren unseres Leibes und unseres Verstandes.“ —

Aber das Hamstern von Wissenselementen pflegt man ungeheuer zu überschätzen. Der Proletarier, der um so viele Möglichkeiten, Kenntnisse zu erwerben, geprellt wurde, neigt sehr dazu, die Möglichkeiten der andern und die von diesen heimgebrachten Kenntnisse zu hoch zu veranschlagen. Man denke an die treuherzigen Forderungen, die an die Referenten in Parteikreisen gestellt werden. Im Laufe weniger Monate hat man mir zugemutet, zu sprechen: über Indien, über den Fünfjahrplan, über die Demokratie in Europa, über Goethe. Aus der Tatsache, daß ein Redner über ein beschränktes Gebiet etwas weiß, schließt man, es müsse ihm leicht sein, über andere, zum Teil fernliegende Dinge Bescheid zu wissen. Wie einer, der nie körperliche Arbeit geleistet hat, ganz phantastische Vorstellungen über sie haben kann, so hat sie der um Erwerbung von Wissen Verkürzte um die Ergiebigkeit des Erworbenen. An die Stelle der Ehrfurcht vor der Erkenntnis tritt die Ueberschätzung des Wissenden. Und dem, was er bringt, kommt man nicht nur mit Heißhunger, sondern auch mit Glauben entgegen. Nun liegt es ja auf der Hand, daß die Vermittlung von Wissen nur auf der Grundlage des guten Glaubens erfolgt. Wenn man alle Wissenselemente nachprüfen sollte, käme man nie vom Fleck. Daß das Wasser bei 100 Grad Celsius kocht, glauben wir, ohne zu kontrollieren; es handelt sich da um eine bloße Uebereinkunft, bei der wir ohne weiteres annehmen, daß nicht falsche Berichte ausgegeben werden. Bei vielem anderen dagegen, was man uns lehrt, überzeugt uns die eigene Beobachtung. Daß Wolle und Federn schlechte Wärmeleiter sind, brauchen wir nicht zu glauben, weil wir es erfahren. Alles Wissen, das verallgemeinerte Erfahrung darstellt, unterliegt der unbewußten Kontrolle der Beobachtung. Da ist man durchaus ungläubig und kritisch. Wenn man uns lehren wollte, daß Kartoffeln denselben Nährwert haben wie etwa Käse, so würden wir, unter Berufung auf das schnelle Hungrigwerden nach einer Kartoffelmahlzeit, die Tabellen als falsch zurückweisen. Mit dem eigenen Kopf am eigenen Erfahrungsstoff nachprüfen, heißt kritisch sichten.

Und diesem kritischen Sichten ist die übertriebene Ehrfurcht vor Wissen und Wissenden sehr abträglich. Wenn ich in einem Vortrag sage, daß Spanien 42 Einwohner auf den Quadratkilometer hat, so soll man mir das glauben; nachprüfen kann man es nicht, und man muß annehmen, daß jemand, der für einen Kurs bestellt ist, nicht mit falschen Zahlen um sich wirft. Sobald aber aus der Bevölkerungsdichtigkeit Folgerungen abgeleitet werden — etwa über die Fähigkeit des Landes, sich selbst aus den eigenen Erzeugnissen zu erhalten, über organisatorische Möglichkeiten, über Auswanderung usw. —, dann soll der Zuhörer schon sein kritisches Sieb einstellen und nicht alles unbesehen hinunterschlucken. Denn das sind Folgerungen, die nicht geglaubt werden sollen, sondern nachgeprüft werden können, an dem, was man über das eigene Land weiß, über andere gelesen oder gehört hat.

Wie Friedrich Wilhelm II. mit dem Stock sein: „Ihr sollt mich nicht fürchten, ihr sollt mich lieben“ den Leuten beibringen wollte, so soll — mit demselben äußeren Widerspruch und derselben inneren Tragik — jeder, dem ein Stück Bildungsarbeit in der Arbeiterschaft zufällt, das „Ihr sollt mir nicht glauben, ihr sollt mich kritisieren“ einbläuen. — Wenn es tragisch war, daß der Preußenkönig für das viele Liebenswerte und Große, das in seinem despotischen Querkopf steckte, gerade den Stock als Werbemittel wählte, so ist es auch nicht aller Tragik bar, daß man vor den eigenen redlich erworbenen Kenntnissen und Denkergebnissen gewissermaßen warnen soll. Aber es ist nötig. Wie sich der Mensch den Magen mit ungekauter Speise verdirbt, oder auch schon mit solcher, die ohne Wahl nach eigenem Geschmack hinuntergeschluckt wird, so auch das Gehirn durch kritikloses Hineinschlingen. Denn mit der gläubigen Hinnahme fremder Erkenntnis steht meist eine Ueberschätzung der Wissenselemente in ursächlichem Zusammenhang, ein Glauben an die Quantität des Wissens. Man verehrt den Vielwisser und möchte selbst gern ein Vielwisser werden. Diese geistige Gefräßigkeit kann sich bei kritischer Auswahl des Gebotenen nicht austun. Anderseits hindert die Ansicht, daß zur Bildung vieles Wissen, massenhaftes Wissen gehöre, das Zutrauen zu den eigenen kritischen Fähigkeiten. Denn mit Entmutigung und Minderwertigkeitsgefühl sieht man auf die ungeheure Menge dessen, was man nicht weiß. Und wer sich recht klein vorkommt, dem scheinen die andern groß. Der Glaube, daß der andere alles weiß, über Indien, China, Fünfjahrplan und Goethe, ist gewissermaßen eine Zuflucht aus dem Bewußtsein der eigenen Unzulänglichkeit.

Aber man soll den erwachsenen Lernenden und den Autodidakten — u. beim Proletariat handelt es sich meistens um diese — vor der Auffassung retten, daß man Wolkenkratzer an Kenntnissen auftürmen müsse, um gebildet zu sein und zur Kritik berechtigt. Gerade diese Auffassung führt zum Autoritätsglauben und schützt ihn. Bis der Wolkenkratzer fertig ist, ist man zur Kritik zu dumm. Die meisten werden überhaupt in einem Leben nicht mit dem erträumten Wolkenkratzer fertig. Darum soll, angesichts des ständigen, beängstigenden Wachsens der Wissenselemente, immer wieder gesagt werden, daß wir aus unserem armen Kopf kein Konversationslexikon machen sollen — und den nicht beneiden, der das fertig bringt. —

Vor mehr als vierzig Jahren hat ein geistreicher Kulturhistoriker Hillebrand, von dem „Mut zur Ignoranz“ gesprochen, der uns not tut. Das ist heute mehr als je ein gesegnetes Wort. Man soll den Mut haben, sich zu seiner Unwissenheit zu bekennen. Wer in der ganzen Welt zu Hause ist, hat keine Heimat, der Vielwisser weiß nichts recht. Dem strebenden Proletarier mit seinem Heißhunger nach Kenntnissen auf begrenztem Gebiet ihm viel mehr Bildung vermitteln als ein bißchen aus allen Gebieten. Und ohne den Bekennermut zu vielseitiger Ignoranz kommt man zu keiner Grenze. Es gibt gründliches Wissen ohne gewollte Beschränkung und es gibt keinen stärkeren Gegner des Autoritätsglaubens als gründliches Wissen. Denn bei ernstem, selbstvergessenen Vertiefen in ein Gebiet erschließt sich einem das Wissen der geistigen Arbeit, der geistigen Besitzergreifung mit seiner ganzen Welt des Zweifels, seiner verwirrenden Fülle der Beziehungen, das keinem seine letzten Geheimnisse enthüllt. Und diese Welt erlöst von Minderwertigkeitsgefühl und Autoritätsglauben. Jeder führt sich selbst ein durch redliches Streben und hingebende Arbeit. Jedem gibt sie ihr unscheinbares, weltumgestaltendes Werkzeug: die Kritik.

Regennacht in den Tropen

Padang lag mit seinen weißen, glühenden, leeren Straßen weit hinter uns, an der tiefen Küste des indischen Meeres.

Der holländische Zug hatte das Tiefland verlassen; die schwankenden Uferlandschaften mit den dünnen Palmen und den mütterlich ausgebreiteten Aesten riesenhafter Bäume, die unzählige Familien weißgefiederter Wasservögel trugen; der Hafen mit den sonnigen Segelbooten war längst verschwunden; die Kuli mit ihrem Rikschah, die langsamen Ochsenkarren mit dem runden, hochgewölbten, festen Blätterdach, die chinesischen Restaurateure, die mit ihrer Bretterbude und den rätselhaften Gerichten umherziehen, immer mit einem schrillen Gong zu den „Mahlzeiten“ läuten, mit lauter Stimme „Makkam! Makkam!“ rufen; die scharfe Hitze, die laue Schwüle landeinwärts, die schwerduftenden Akazien hinter der Hotelveranda, scharfer, appetitreizender Ingwer wurde serviert, und eine Fleischspeise mit Currypfeffer.

Dann versank alles in einer lauen Müdigkeit; die See verglomm, die scharfe Hitze sank in sich zusammen, Dschungel dünsteten; leblose Flüsse, die nach der Ebbe des Meeres landeinwärts fließen, dunkelten im Schatten hoher Blätterwände unter den verworrenen Baumkronen.

Wir suchten die tropische Nacht. Man hatte uns von den Rasthütten erzählt, die einsam in den fremden indischen Landschaften auf Sumatra stehen. Der Malaie nennt sie „pasangrahan“. Man kann sie von Padang, Pematang, Belawan und Palembang aus erreichen, sie kommen unseren Schutzhütten in den Alpen gleich. Man ist dort allein, erlebt die tropische Nacht wie man das spannende Kapitel eines Buches erlebt; mit jedem Satze neu und unvergeßlich.

Knapp vor Sonnenuntergang waren wir auf dem Hochland von Padang Pandjang. Der Lärm der Affenherden wurde matter und spärlicher. Manchmal sahen wir hinter Palmen, Dorngestrüpp und dichtem Gebüsch die Hütten Eingeborener. Es waren dünne Häuser mit aufgeschnäbelten, spitzen Dächern aus Bambus und Palmblättern; mit bemalten Wänden und zierlichen Fenstern und Veranden; bisweilen saß an dem alten Hause ein neues, kleines, jungen: die Hütte des zweiten Geschlechts

Die Sonne verschwand in leichtem Dunst in einem hellgrauen Bergnebel, als wir das „Pasangrahan“ erreichten. Die zwei Malaien halfen dem chinesischen Koch beim Herrichten des Abendessens. Sie hatten die Moskitonetze gespannt; sie putzten die Oellampen. Sie holten den Whisky, den „Oude Bols“, aus der Kiste und brachten Wasser.

Wir saßen bei offenen Fenstern vor der geöffneten Tür und rauchten schwere Opiumzigaretten. Im letzten nebelhaften Licht der Sonne standen unsicher und vage hohe Felswände, ferne Hügelketten und Berge. Hinter den Hütten griffen dünne, hohe Palmen in den abendlichen Himmel. Diese Landschaft hatte den unbeschreiblichen, feinen, zarten Reiz eines wundervollen Aquarells, einer aquarellierten japanischen Tuschzeichnung; jede Linie war sicher und dennoch leicht wie ein Hauch.

Früh, ehe noch der letzte Sonnenstreifen verlosch, stürzte die dunkle Nacht über das Land, als drängten sich die Berge ineinander, als liefen die Gebüsche und Wälder zusammen, wie die Wellen eines geborstenen Dammes.

Jetzt werden unter im Tiefland die Krokodile aus den dunklen, reglosen Flüssen kommen, langsam, schwarz, lauernd, wie wir es auf dem Aär Moesi bei Palembang gesehen hatten; wie kurze Baumstämme liegen sie an den Ufern in der wilden, gärenden Urwaldnacht; hasten mit kurzen Abständen landeinwärts, vorsichtig spähend, reißen bei der ungefährlichsten Begegnung den Rachen auf, ernsten Sinnes, alles mit in die unergründliche, weiche Tiefe des schwarzen Flußes zu ziehen.

Im Pasangrahan des Hochlandes ist es kühl. Die Oellampen brennen. Dennoch, es ist keine Nacht wie bei uns, still, schlafgewährend. Wie das Echo des tiefen, schwülen Landes, in dem nun die Dschungel glühen und dünsten, beginnt auch hier oben das Orchester der Tropen. Der Lärm der Insekten steigt plötzlich laut an. Große Käfer wie eine Kinderfaust schlagen an die schwachen Wände der Hütte, zerreißen das Netz an den kleinen Fenstern und fallen plump auf den Tisch. Es sind schwarze und blaue und grünschimmernde Käfer mit langen Scheren und es knistert und raschelt laut wie ferner Trommelwirbel, wenn sie eifertig oder vom Licht benommen, über Papier und Zeitung laufen. Es ist alles so deutlich, groß und nahe, als würde man durch ein unerhörtes Fernrohr einen geschenkten Blick in die schöne Werkstatt der Natur tun. Der Malaie nimmt diese großen Käfer ohne weiteres in die pergamentene Hand und schleudert sie in diese rätselhafte, fremde Luft der tropischen Landschaft. Aber im nächsten Augenblick ist ein Nachtfalter da, groß wie meine Handfläche; er stürzt auf das Glas der Lampe zu und wirft es um; dann liegt er mit zitternden Flügeln, ein erschrockenes Spielzeug aus einem Märchen, auf dem Tisch. Ich halte ihn fest: er ist samtblau und trägt die grünen Streifen eines hellen Mondlichtes.

Da öffnet sich die Tür. Ein nackter Mann, mit einem Sarong gegürtet, steht in der Hütte und bietet Bastmatten an. Mit ihm kam ein Volk von Insekten, das den zwei Malaien tüchtig zu schaffen macht. Sie jagen es fort. Nur in der Teekanne haben sich einige Kakerlaken (eine Art Küchenschaben) häuslich niedergelassen, ohne irgend jemandem den Appetit zu verderben.

Der chinesische Koch kommt mit einer Schüssel voll Reis und geht auf den Mattenflechter zu.

„Das ist Midan“, sagt er, den alten Bekannten vorstellend, und gibt ihm den Reis.

„Regen!“ meint der dunkelbraune Händler und öffnet die linke Hand, in der er einen Käfer verborgen hielt. Er zeigt auf die geöffneten Fenster und die zwei Malaien hängen die Matten vor die Luken.

Kaum war Midan, der Mattenflechter, fort, da lärmte der Regen in der Nacht; nicht tropfenweise; es rauschte wie ein Wasserfall; über die Blätterdächer der Hütte brauste das Wasser; es sang die ganze Nacht hindurch.

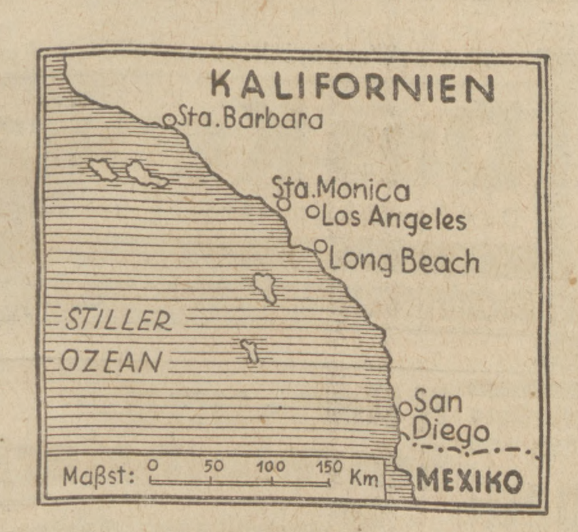
Das ist die Nacht in den Tropen.

Wenn der Regen schwächer wird und leise über die Bastwände fortläuft, dann hören wir den Lärm der Insektenwelt. Das Leben rastet hier nie; immer ist ein anderes da, ein neues, ein heftiges, starkes. Drunten in den glühenden Dschungeln, die die Campongs belagern, tönt der Ruf des Tigers. In den Nächten hört man die Trompeten der Elefanten, das Gebell der Affen, die Vögel in den Bäumen, in den Bambusinseln und die Tiere der Sümpfe; ein rastloser Choral. Und hier oben, vor dem Regen, das Surren der Käfer und gläsern geflügelten großen Insekten. Während des Regens sind es tausend andere Tiere.

Welch eine Fülle von Leben, welch eine Unermeßlichkeit. Jedes einzelne Leben in den Tropen trägt hundert andere. An hohen Bäumen wachsen Schlinggewächse; an den Schlinggewächsen mohnrote Blüten. Lianen klammern sich an die Stämme der Palmen, alles ist verworren und unlösbar. Wild und ungebärdig ist dieses Leben, unfaßbar in seinen tausend Arten und Formen.

U. T.

Furchtbare Erdbeben-Katastrophe in Kalifornien



Karte von der südkalifornischen Küste mit den Hauptzentren des Bebens.

Südkalifornien, das schon so häufig von katastrophalen Erdbeben heimgesucht wurde, ist wieder der Schauplatz einer furchtbaren Erdbeben-Katastrophe geworden. Die Erderschütterungen, die zwar nur eine halbe Minute dauerten, haben an der ganzen kalifornischen Küste von San Diego im Süden bis nach Santa Barbara im Norden große Verwüstungen angerichtet. Das Zentrum des Bebens war der bekannte Badeort Long Beach in der Nähe von Hollywood, der unter der Katastrophe am schwersten gelitten hat.



Oben: Die Küstenstadt San Diego nahe der mexikanischen Grenze, die schwer vom Erdbeben heimgesucht wurde. Unten: Missionsherberge mit einer für die kalifornische Küste typischen Tropen-Landschaft.

Schatzgräber im Blätterwald

Weltgeschichte in Zeitungsausschnitten.

Drei Dutzend Mädchen sitzen in einem Saal, an hellen langen Tischen, und schneiden aus — wühlen mit Scheren in Zeitungsbergen. Ueber sie nieder gehen Zeitungsregen, Zeitungsgewitter, ganze Zeitungswinterstürme — sie aber schneiden aus: mit halb maschinellen, elektrisch angetriebenen, rasend klappernden Scheren. Sie schneiden aus, was eine andere Abteilung vor ihnen gelesen und mit Kreuzen und Zeichen versehen hatte — dann versehen sie selbst ihre Abschnitte mit Namen und Datum der Zeitung und schicken sie hinaus in die Welt. Das ist das Büro, das für einige Hunderttausend Menschen Zeitung liest.

Wieso und warum? Was tut eine Filmschauspielerin, die sämtliche Kritiken, sämtliche Erwähnungen ihres Namens lesen und sammeln will? Unnötig aufzuzählen, wieviel Tausend Zeitungen und Zeitschriften, wieviel Illustrierte, Magazine, Witzblätter in Europa täglich erscheinen — jedenfalls ist es für den Einzelnen ganz unmöglich, auch nur einen Bruchteil davon selbst zu lesen. Dennoch müssen alle, die öffentlich wirken, die Stimme der Zeitung hören. Um bei der Filmschauspielerin zu bleiben: so ist es nicht Sache der Eitelkeit, alles zu lesen, was über sie erscheint — es ist Sache ihres gesamten künstlerischen Schaffens, sich zu betrachten im Spiegel der Wirkung, die sie auf die Masse ausübt.

Aus diesen Gründen entstand: das Zeitungsausschnittbüro. Mit dem Zweck: die gesamte Presse auf bestimmte Namens- und Sacherwähnungen zu bobachten, die betreffende Erwähnung dann aus der Zeitung auszuschneiden und sie dem Interessenten zuzustellen. In Paris gab es vor vielen Jahrzehnten schon ein ähnliches Unternehmen dieser Art, ein deutsches folgte 1891. Heute gibt es Ausschnittbüros in fast allen Ländern der Welt — sie stehen miteinander in Verbindung und arbeiten gemeinsam an jenen Aufgaben, die eine Beobachtung auch der internationalen Presse notwendig machen. Um Wichtigkeit und Umfang des Geschäfts zu kennzeichnen, genügt nur eine Zahl: das größte deutsche Ausschnittbüro versendet täglich 30 000 Ausschnitte aus allen Interessengebieten.

Da kommen die merkwürdigsten Wünsche zutage. Das Museum in Kolberg läßt sich sämtliche Zeitungsartikel über den Wisent und über Walfischfang schicken — und eine bekannte Reichstagsabgeordnete alle Berichte über Ehescheidungsprozesse. Sechs Zündholzfabriken wollen alles lesen, was über Zündhölzer erscheint — und fünfzehn Margarinefabriken alles über Margarine. Ein Professor der Zoologie verlangt sämtliche Erwähnungen des Kamels in der Tagespresse, und ein bekannter Dompteur sämtliche Erwähnungen des Löwen. Mister Henry Huntington, New York, — er ist keine Erfindung! ist abonniert auf alles, was in deutschen Zeitungen über Wilfried Monod, den Erzbischof von Trier, die Nacktkultur und die „Lichtbewegung" erscheint — und ein Okkultist auf alles über „Tischrücken". Verleger erhalten Buchbesprechungen, die Berliner Kriminalpolizei verlangt sämtliche Berichte über Kriminalfälle aus allen Gegenden und allen Zeitungen des Reiches — und eine Gasanstalt sämtliche Meldungen über Gasvergiftungen. Die Liste solcher durch das Ausschnittbüro bedienten Interessengebiete umfaßt allein 150 Hauptgruppen mit je drei bis fünf Untergruppen, die entfernteşten und ungewöhnlichsten Dinge werden gewünscht — und tatsächlich: man findet sie in den Zeitungen. Allerdings: wie es gemacht wird, daß nichts übersehen, sondern jede Erwähnung jedem Interessenten richtig zugestellt wird — das ist ein Geheimnis, das man nicht preisgibt, ein verwickelter Vorgang.

Auf die Artikel, die in Deutschlands Presse über Eisenbahnwesen erscheinen, sind u. a. abonniert: die Japanische Staatsbahn; die Schwedische Staatsbahn; die Canadian Pacific Railway; die Budapester Straßenbahn; auf Artikel über Landwirtschaft das Internationale Agrarinstitut in Moskau; auf bestimmte Artikel über Politik der französische Industrielle und Zeitungsbesitzer Coty; und, natürlich, sämtliche ausländische Botschaften auf Artikel über ihr Heimatland. Das Nobelpreis-Komitee will wissen, was die deutsche Presse über seine Kandidaten und Preisträger sagt — und der größte schwedische Konsumgenossenschafts-Verband wünscht deutsche Pressestimmen über Kunstdünger. Für jede Idee, die Menschen beschäftigt — für jede Arbeit, die Menschen nährt, fragt man aus allen Winkeln der Welt nach der Stimme der Oeffentlichkeit. Und ein Büro antwortet mit Zeitungsausschnitten. Drei Dutzend Scheren schneiden Weltgeschichte aus.



Perus Frauen sind kriegsbegeistert

Demonstration von Peruanerinnen in Lima. — In Lima, der Hauptstadt von Peru, zogen die Frauen singend und Flaggen schwingend durch die Hauptstraßen, um für den Krieg gegen Columbien zu demonstrieren.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Dienstag, den 14. März.

15,10: Mitteilungen. 15,35: Bücherfunk. 15,50: Schallplatten. 16,20: Renaissance und Humanismus. 16,40: Ueber Deutschland. 17: Konzert. 18: Polnische Musik. 18,20: Mitteilungen. 18,25: Leichte Musik. 19: Allerlei. 20: Konzert. 21,35: Lieder. 22: Vorlesung. 22,15: Tanzmusik.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, den 14. März.

10,10: Musikalischer Schulfunk. 11,30: Für die Landwirtschaft. 11,50: Konzert. 15,40: Kinder-Bastelstunde. 16,10: Konzert. 17,10: Vom Sterben eines Dorfes. 17,30: Lenz (Novelle). 18: Der Zeitdienst berichtet. 18,40: Grundlegendes und Neues aus der Erbforschung. 19,05: Konzert. 20: Heiteres Konzert. 20,50: Das Heitere Oberschlesische Funkquartett singt. 22,10: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,35: Politische Zeitungsschau. 23: Theaterplauderei. 23,15: Konzert.

Versammlungskalender

Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. Am Donnerstag, den 16. März, nachmittags um 4½ Uhr, findet im Saal des Zentralhotels eine wichtige Frauenversammlung statt. Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Anschließend rezitiert Genosse Erich Groll.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Karl Marx-Woche.

Montag, den 13. März: Vorbereitung.
Dienstag, den 14. März: Karl Marx als Mensch.
Mittwoch, den 15. März: Praktischer Marxismus.
Donnerstag, den 16. März: Marxistische Theorien. Referent: Genosse Gorny.
Freitag, den 17. März: Praktischer Marxismus.

Monatsprogramm der D. S. J. P. Neudorf

bei Brenner, ul. Poniatowskiego Nr. 28.

Jeden Mittwoch, um 6½ Uhr abends:
Mittwoch, den 15. März: Ernster Abend und Probe
Mittwoch, den 22. März: Heimabend und Probe.
Mittwoch, den 29. März: Liederabend und Probe.
Mittwoch, den 5. April: Monatsversammlung.

Bismarckhütte. (D. M. V.) Am Freitag, den 17. März, nachmittags um 5 Uhr, findet bei Freitel die fällige Mitgliederversammlung statt. Zahlreicher Besuch erwünscht. Referent: Kollege Buchwald.

Eichenau. (D. S. J. P.) Am Montag, den 13. März, abends um 7 Uhr, findet im bekannten Lokal die Zusammenkunft der Jugend statt. Musikinstrumente sind mitzubringen. Auch die Parteigenossen werden gebeten, zu erscheinen, da diese Versammlung in Form einer Marx-Feier abgehalten werden soll.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Montag, den 13. März, abends um 7 Uhr, findet bei Brzezina der fällige Vortrag statt. Referent: Rektor Urbanek.

Königshütte. Am Mittwoch, den 15. März, abends um 7 Uhr, findet der fällige Vortrag statt. Zahlreiches Erscheinen, vor allem der Gewerkschafter, erwünscht. Referent: Genosse Novak, Gleiwitz.

Lipine. Am Donnerstag, den 16. März, abends um 6 Uhr, findet im Lokal Machon ein Vortrag statt. Thema: Tiere der Vorwelt. Referent: Lehrer Boese.

Schwientochlowitz. Am Freitag, den 17. März, abends um 7½ Uhr, findet im Lokal Biallas, ulica Czarnolesna, der fällige Vortrag statt, zu welchem alle Genossen und Genossinnen bestimmt erscheinen müssen. Referent: Genosse Ballon.

Lipine. Am Sonnabend, den 18. März, abends um 6 Uhr, findet bei Machon eine **Karl Marx-Feier** des Bundes für Arbeiterbildung, der Partei und der Freien Gewerkschaften statt. Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch.